

Eine Analyse der weiblichen Täterschaft im Dritten Reich



Stine Lykke Hagerup
Magisterarbeit 2017
31. Dezember 2017

Resümee

In dieser Arbeit werden die weibliche Täterschaft der NS-Frauen und ihre Verwendung von ihrem Geschlecht während ihrer Verbrechen und Prozesse analysiert.

Diese weibliche Täterschaft war lange Zeit ein unbekanntes Thema wegen der Auffassung des weiblichen Geschlechts. Frauen als Täterinnen widersprachen das Frauenbild der NS-Frauen, wo die Frauen vor allem als gute Ehefrauen und Mütter erschienen. Die Frauen wurden als das fürsorgliche Geschlecht dargestellt, die ein problemfreies Heim für ihre Männer bilden sollten.

Im Zentrum des weiblichen Geschlechts stand u.a. die Fruchtbarkeit. Als wichtiges Element für die NS-Frauen galten die Geburt von vielen Kindern, deshalb wurden die Frauen genau im Hinblick auf ihre Erbanlage untersucht, um zu sichern, dass nur das „arische“ Blut weitergeführt wurde.

Dass dieses stereotype Bild von den NS-Frauen aufgebaut war, schaffte nach dem Krieg Komplikationen bei den Frauen als Täterinnen, deshalb wurden nur wenige Täterinnen nach dem Krieg gerichtlich verfolgt. Dass dieses Bild so fest gefügt war, ließ sich bei den wenigen Prozessen gegen Täterinnen zum Ausdruck kommen. Die Täterinnen bekamen außerdem eine mildere Strafe als die angeklagten Täter.

Die Handlungsspielräume der NS-Frauen wurden sehr beschränkt und das Faktum, dass diese Frauen sich als selbständige Subjekte handeln konnten, war für die Nachkriegszeit sehr beängstigend und deshalb wurde dieses Bild der NS-Frauen verborgen.

Erst in den 1990er Jahren galt die weibliche NS-Täterschaft der ganz normalen Frauen als wichtiger Punkt der Täter(innen)forschung, vorher wurden die wenigen hervorgehobenen Täterinnen als Bestien dargestellt. Die Täterschaft der allgemeinen Frauen war ein ganz fremdes Bild, weil dieses Bild nicht auf das aufgestellte Bild der NS-Frauen passte.

Das Problemfeld wird durch drei Fälle von NS-Täterinnen untersucht, wo die weibliche Täterschaft der NS-Zeit zum Ausdruck kommt. Außerdem werden mehrere Täterinnengruppen dargestellt, um zu beleuchten, dass die Täterinnen in verschiedenen Bereichen beruflich tätig waren.

In der Analyse der drei Fälle steht die Verwendung des weiblichen Geschlechts und besonders, dass viele der NS-Frauen mehrere Handlungsspielräume hatten, im Zentrum. Sie agierten also nicht nur auf Befehle von Männern, sondern nahmen sie oft selbständige Entscheidungen und handelten danach.

In dieser Arbeit wird sozusagen dokumentiert, wie viele der Frauen der NS-Zeit ein entscheidender Teil der NS-Verbrechen waren und warum dieses Faktum lange Zeit hintansetzt wurde.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	2
Aufbau der Arbeit	5
Theorie	7
Täterforschung	7
Agency	9
Antisemitismus	11
Geschlechterstereotype und Geschlechterrollen	13
Das nationalsozialistische Frauenbild	16
Das Frauenbild der SS-Ehefrauen	18
Methode	22
Hermeneutik	22
Historische Methode	23
Analyse	26
Herta Oberheuser	26
Präsentation der Quelle	26
Präsentation der Täterin	27
Analyse der Täterin	28
Ilse Koch	36
Präsentation der Quelle	36
Präsentation der Täterin	37
Analyse der Täterin	38
Lina Heydrich	43
Präsentation der Quelle	43
Präsentation der Täterin	44
Analyse der Täterin	45
Andere Beispiele von NS-Täterinnen	49
KZ-Aufseherinnen.....	49
Pflegerinnen.....	51
Schreibtischtäterinnen.....	52
Zusammenfassung	54
Literaturverzeichnis	56
Bücher	56
Artikel	57
Videoclips	57
Websites	57

Einleitung

In historischen Darstellungen über das Dritte Reich und den Zweiten Weltkrieg erscheinen Frauen vor allem in der Rolle der Trümmerfrauen, die dabei halfen, das durch den Krieg zerstörte Deutschland wieder aufzubauen: „Symbol dieses kollektiven Verdrängungsprozesses war die 'Trümmerfrau', die ohne belastende Vergangenheit Deutschland entrümpelt, den Wiederaufbau ermöglicht habe“ (Schwarz 1997: 9). Dass mehrere dieser Frauen als Täterinnen handelten, wurde dabei kaum beachtet. Es verhält sich aber so, dass ein großer Teil der deutschen Frauen Täterinnen oder Mittäterinnen während der Zeit des Dritten Reiches waren. Sie führten grausame und unmenschliche Handlungen in den Konzentrationslagern und außerhalb von diesen aus, gleichzeitig unterstützten sie das NS-Regime.

Frauen als Täterinnen weichen sowohl von der Definition der Geschlechterstereotype und Geschlechterrollen als auch vom NS-Frauenbild ab, weil Frauen vor allem in ihrer Rolle als Ehefrauen und Mütter dargestellt wurden. Diese Vorstellung von der „weiblichen Unschuld“ standen die männlichen Entlastungsdiskurse der 1950er Jahre gegenüber (Kompisch 2008: 7). Dennoch wurden vor allem Männer als Urheber der Leiden vieler Menschen gesehen und als Hintermänner des Krieges, während die Frauen nicht als Teil dieser Handlungen betrachtet wurden. Sie wurden dagegen vor allem als Opfer der von den Männern aufgebauten patriarchalen Gesellschaft verstanden.

Die Frauen der NS-Zeit waren aber nicht alle ohne Schuld, weil sie direkt oder indirekt das NS-Regime unterstützten. Sie taten dies in vielen verschiedenen Berufen: sie waren z.B. Sekretärinnen, Krankenschwestern, Pflegerinnen, Aufseherinnen, Lehrerinnen und Hausfrauen. Die Unterstützung der NS-Verbrechen wurde zu einer normalen beruflichen Tätigkeit und Karrieremöglichkeit für viele Frauen (Schwarz 1997: 103). Sie wohnten z.B. mit ihren Männern bei den KZ-Lagern oder ihre Männer waren an der Front und die Frauen mussten die Arbeit und Verantwortung des Mannes übernehmen, gleichzeitig konnten sie politisch aktiv in den Frauenbewegungen sein (Radonić 2004: 130). Viele Frauen des nationalsozialistischen Deutschlands trugen auf gleicher Ebene ohne Skrupel zum Regime bei und sie wurden Täterinnen des Dritten Reiches.

Die Exklusivität, die beispielsweise die SS-Ehefrauen erlebten, wäre eigentlich unter anderen Umständen unerreichbar gewesen (Schwarz 1997: 169). Sie genossen ihr Leben beim Lager und sie blendeten die Leiden und das Sterben der Opfer aus. Diese Begeisterung vom Leben beim Lager wird beispielsweise mit der folgenden Äußerung von einer SS-Ehefrau deutlich: „Hier will ich leben und sterben“ (Radonić 2004: 104).

Dass einige Frauen so kaltherzig sein konnten, war für die Richter nach dem Krieg ein ungewöhnliches Bild, weil Frauen in ihrer Vorstellung nur gute Ehefrauen und Mütter sein konnten:

Die als Faktum unterstellte Zweiteilung der Gesellschaft in einen privaten und öffentlichen Bereich, der gemeinhin mit 'gut' (weiblich) beziehungsweise 'böse' (männlich) konnotiert wird, macht es möglich, Handlungen von Frauen im öffentlichen Raum zu negieren oder zu verharmlosen (Schwarz 1997: 215).

Viele Frauen standen aber nicht für das Gute in der Gesellschaft, weil sie ein Teil der NS-Verbrechen wurden und weil sie gleichzeitig wie die Männer die Macht genossen, die sie im NS-Regime erlangten.

Die Frauen des Dritten Reiches mussten sich meist nicht wie die Männer freiwillig für das Regime opfern, aber trotzdem meldeten viele Frauen sich freiwillig für das Regime. Dass z.B. die SS-Ehefrauen im öffentlichen Raum oft keine Funktion ausübten, verschafften ihnen, zumindest potentiell, sogar besondere Handlungsspielräume: „Im Gegensatz zu ihren SS-Männern, die sich als eingebunden in ein System von Befehl und Gehorsam beschreiben, unterlagen die Ehefrauen keinem 'Befehlsnotstand'“ (Schwarz 1997: 215). Während die Frauen keinem Befehlsnotstand unterlagen, hatten die Männer oft keine andere Wahl. Dass viele Frauen im Dritten Reich sich dennoch freiwillig an Verbrechen beteiligten, weicht vom NS-Frauenbild ab, indem sie dazu im Stande waren, solche brutalen Handlungen wie die Männer durchzuführen.

Es ist klar, dass viele der Ehefrauen von NS-Tätern von den Handlungen ihrer Männer wussten, weil die Männer z.B. Briefe und Fotos an die Frauen schickten, wo sie ihre Sorgen und Handlungen beschrieben (Schwarz 1997: 225 und 229). Ein Beispiel dafür gibt folgendes Briefzitat: „Das, was ich tue, ist gut und richtig; ich kann mich darauf verlassen, daß du mein Tun immer unterstützen wirst“ (Schwarz 1997: 231). Obwohl einige Frauen nicht aktiv an den Verbrechen teilnahmen, wussten sie oft von den Verbrechen ihrer Männer.

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg hat die Erforschung von weiblicher Täterschaft während der NS-Zeit sich in jedem Jahrzehnt geändert (Kompisch 2008. 7-10). In den 1960er Jahren standen die weiblichen NS-Opfer und Widerstandskämpferinnen im Zentrum der historischen Frauenforschung und nach den Historikerinnen galten alle Frauen innerhalb des patriarchalen NS-Staats als unterdrückt. Sie waren Hausfrauen und Mütter, die nur die Heimatsfront gesichert hatten. Dieses positive Frauenbild wurde erst Ende der 1970er Jahre kritisch untersucht. Hier wurde gefragt, ob Frauen nicht auch den NS-Staat unterstützt hatten und aktiv an der Judenverfolgung teilgenommen

hatten. In den 1980er Jahren wurden zwei Richtungen der Frauenforschung aktuell. Einerseits begannen Untersuchungen eines neuen Frauenbildes sich zu formen, wo Frauen als Mittäterinnen angesehen werden konnten. Andererseits wurden negative Seiten des Frauenbildes von Teilen der Frauengeschichte bewusst ignoriert. Margarete Mitscherlich erklärt z.B. in ihrem einflussreichen Buch *Die friedfertige Frau* (1985), dass eine Frau keine Antisemitistin sein kann und damit dass die Frauen im Dritten Reich unschuldig waren. Sie behauptet z.B., dass Frauen Schuld fühlen und dass Männer ihre Gefühle verdrängen. Zu Beginn der 1990er Jahre begann ein regelrechter Historikerinnenstreit, wo zwei verschiedene Auffassungen vertreten wurden. Die amerikanische Historikerin Claudia Koonz beschrieb die aktive Teilnahme der Frauen in der NS-Zeit und die deutsche Historikerin Gisela Bock sah Frauen im Dritten Reich hauptsächlich als Opfer, die dazu gezwungen waren, sich den NS-Strukturen unterzuordnen (Kompisch 2008: 10). Erst Mitte der 1990er Jahre gelang es durch weitere Forschungen einen Mittelweg zwischen diesen zwei Auffassungen zu finden, wo gezeigt wurde, dass mehrere Frauen im Dritten Reich in mehreren Bereichen aktiv teilgenommen hatten (Kompisch 2008: 10).

Die Politikwissenschaftlerin Ljiljana Radonić kritisiert in ihrem Buch *Die friedfertige Antisemitin. Kritische Theorien über Geschlechterverhältnis und Antisemitismus* (2004) die Behauptung Mitscherlichs, dass Frauen während der Zeit des Dritten Reiches weitgehend von Schuld frei blieben. Radonić behauptet, dass viele Frauen der NS-Zeit Täterinnen waren und es somit keine „weibliche Unschuld“ gibt. Das Buch von Radonić ist eines von vielen, das die Täterinnen im nationalsozialistischen Deutschland beleuchtet. Schon 1987 erschien das Buch *Opfer und Täterinnen: Frauenbiographien des Nationalsozialismus* von der deutschen Historikerin Angelika Ebbinghaus. Da die Täterforschung wurde aber erst seit den 1990er Jahren intensiviert und erst danach die Täterinnen ins Zentrum gestellt wurden, ist eine Untersuchung von Frauen als Täterinnen im Dritten Reich ein relevantes und aktuelles Thema. In dieser Arbeit wird deshalb die weibliche Täterschaft während und nach dem Zweiten Weltkrieg untersucht, was zu dieser Problemformulierung führt:

Welche Rolle spielte das Geschlecht bei weiblicher NS-Täterschaft und ihrer Verurteilung?

Aufbau der Arbeit

Um diese Problemformulierung zu beantworten werden mehrere Theorien und Begriffe präsentiert, um diese später in der Analyse zu verwenden.

Zuerst wird die Täterforschung von der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur Forschung in den 1990er Jahren untersucht, um herauszufinden wie sich die Forschung im Laufe der Zeit geändert hat und welche Rolle die NS-Täterinnen in dieser Forschung spielen. Um die Täterforschung zu präsentieren werden der Artikel *Neue Tendenzen in der NS-Täterforschung* von Wolfgang Gippert auf die Website www.zukunft-braucht-erinnerung.de und das Buch *Täterinnen. Frauen im Nationalsozialismus* (2008) von Kathrin Kompisch verwendet.

Der Begriff *Agency* wird nach dem Abschnitt über Täterforschung beschrieben, um klarzumachen, dass Menschen mehrere Handlungsmöglichkeiten haben, z.B. handeln sie selbständig, in Gruppen oder auf Befehle von anderen. Es ist relevant *Agency* im Zusammenhang mit dieser Arbeit zu präsentieren, weil in der Analyse gezeigt wird, dass die NS-Täterinnen nicht nur auf Befehle von anderen agierten, sondern auch dass sie selbständig handelten. Der Artikel von Martin Hewson über *Agency* wird in diesem Abschnitt verwendet. Der Artikel stammt aus *Encyclopedia of Case Study Research*.

In der Theorie wird der Begriff *Antisemitismus* auch beschrieben, weil dieser Begriff als relevantes Hintergrundwissen für diese Arbeit gilt. In diesem Abschnitt wird das historische Lexikon von Otto Brunner verwendet. In diesem Lexikon wird der Begriff *Antisemitismus* und der Hintergrund dieses Begriffs gründlich beschrieben.

Nächster Abschnitt der Theorie beschäftigt sich damit, wie Frauen und Männer durch die Definitionen der Geschlechterstereotype und Geschlechterrollen charakterisiert werden. Dieser Abschnitt bezieht sich hauptsächlich auf Artikel aus dem *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung* (2010) von Ruth Becker und Beate Kortendiek.

Dieses Handbuch beschäftigt sich mit Frauen- und Geschlechterforschung, wo verschiedene Themen über Frauen behandelt werden, z.B. gibt es Themen über Bildung und Körper, Arbeit, Politik und Ökonomie, Gesundheit und Körper und Frauenbewegungen. Es gibt eine ganze Reihe von Artikeln von verschiedenen Verfassern. Hauptsächlich wird der Artikel *Geschlechterstereotype: Von Rollen, Identitäten und Vorurteilen* von Thomas Eckes verwendet.

Nach den Definitionen der Geschlechterstereotype und Geschlechterrollen wird das generelle Frauenbild der NS-Zeit beschrieben: was erwartete das Regime von den

Frauen? Teilweise wird das Buch von Ljiljana Radonić verwendet, außerdem werden die Artikel *Die deutsche Frau und ihre Rolle im Nationalsozialismus* von Carolin Bendel auf die Website www.zukunft-braucht-erinnerung.de und *Das Frauenbild des Nationalsozialismus* von Jan Buschbom auf die Website www.politische-bildung-brandenburg.de verwendet, die sich mit dem Thema Frauen im Dritten Reich beschäftigen. Das Buch von Radonić ist eigentlich eine Reaktion auf das Buch von Margarete Mitscherlich. Mitscherlich behauptet, dass eine Frau keine Antisemitin sein kann, weil sie nicht aus den gleichen Elementen wie ein Mann besteht. Z.B. sind Frauen emotionaler als Männer und deshalb können Frauen nicht wie Männer handeln, so Mitscherlich. Radonić behauptet dagegen, dass eine Frau eine Antisemitin sein kann und dass ihr Geschlecht kein Hindernis ist.

Zuletzt im Theoriekapitel wird das Frauenbild der SS-Ehefrauen beschrieben, weil diese Arbeit sich mit zwei Fällen von SS-Ehefrauen beschäftigt. Die Bücher *Täterinnen. Frauen im Nationalsozialismus* (2008) von Kathrin Kompisch und *Eine Frau an seiner Seite* (1997) von Gudrun Schwarz werden verwendet, um diesen Abschnitt auszuarbeiten.

Im Methodenkapitel wird zuerst die Hermeneutik präsentiert, weil die Hermeneutik die Grundlage jeder Analyse und Interpretation ist. Hier wird das Buch *Grundkurs Literaturwissenschaft* (2006) von Sabina Becker, Christine Hummel und Gabriele Sander verwendet.

Als nächste Methode wird die historische Methode beschrieben, weil diese Arbeit teilweise eine historische Arbeit ist. Die Arbeit beschäftigt sich mit Handlungen von Individuen der Vergangenheit. Deshalb müssen Dokumente von und Texte über diese Individuen als historische Quellen behandelt werden. Das Buch *Historisk metode* (2007) von Bent Egaa Kristensen wird verwendet, um die historische Methode darzustellen.

In der Analyse werden hauptsächlich drei Fälle mit drei verschiedenen NS-Täterinnen interpretiert, aber auch andere Gruppen von NS-Täterinnen werden in der Analyse erwähnt, um zu beleuchten, dass sie in mehreren verschiedenen Bereichen beruflich tätig waren. In der Analyse werden die Fälle einer nach dem anderem analysiert. Zuerst werden mit Hilfe von historischer Methode die Quellen präsentiert, die für den Fall verwendet werden. Danach wird eine Präsentation der Täterin gegeben, um ihre Hintergrund zu verstehen und zuletzt werden die Handlungen der Täterin im Verhältnis zu den Theorien interpretiert.

Theorie

In diesem Kapitel geht es darum die Theorien und Begriffe zu präsentieren, um die Grundlage der Analyse klarzumachen. Im folgenden Theoriekapitel werden deshalb über Täterforschung, Agency, Antisemitismus, Geschlechterstereotype und Geschlechterrollen, das nationalsozialistische Frauenbild und zuletzt das Frauenbild der SS-Ehefrauen geschrieben.

Täterforschung

In diesem Abschnitt wird die Täterforschung von nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur Forschung in den 1990er Jahren präsentiert, um ein Überblick über die Entwicklung der Täterforschung zu gewinnen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Täter der NS-Verbrechen entweder pathologisiert, dämonisiert und kriminalisiert oder sie wurden als interessenlose bürokratische Schreibtischtäter im Befehlsnotstand dargestellt (Gippert 2017). Diese Darstellung ging bis in die 1980er Jahre weiter und erst in den 1990er Jahren änderte sich dieser Diskurs. Es wird von zwei Diskursen innerhalb dieser Darstellung gesprochen: die Gestapo und SS als Haupttäter der NS-Verbrechen und weiter die Täter als Verwaltungs- und Systemträger.

Die Gestapo und SS wurden nach dem Krieg als Haupttäter der Judenvernichtung schuldig gemacht und sie wurden als Kriminelle und Mörder aus den Unterschichten gezeichnet, „[...]mit denen die bürgerliche deutsche Gesellschaft nichts gemein zu haben schien“ (Gippert 2017). In den 1960er Jahren wurden die Täter als emotionslose, distanzierte Verwaltungs- und Systemträger dargestellt und die Judenvernichtung erschien, als ob es keine direkte Täter gäbe. Die zwei Diskurse distanzieren sich gegenüber den Tätern und ihren konkreten Taten, was sich erst in den 1990er Jahren änderte.

Dieser neue Diskurs distanzierte sich von den Täterdiskursen der Nachkriegszeit, weil diese neue Forschung die konkreten Verbrechen und ihre Akteure ins Zentrum stellte: „Sie geht davon aus, dass es sich bei den NS-Tätern um autonome und für ihr Tun verantwortliche Subjekte gehandelt hat – mit eigenen Handlungs-, Gestaltungs- und Entscheidungsspielräumen des Mitmachens und Verweigerns“ (Gippert 2017). Mit dieser neuen Forschung wurde klargemacht, dass es mehrere verschiedene NS-Täter

gab und dass sie in allen Bereichen beruflich tätig waren, deshalb wurden neue Tätergruppen untersucht hierunter auch die Täterinnen. Die neue Forschung war differenzierter als die Forschung nach dem Krieg und deshalb wurde die „weibliche Unschuld“ in der neuen Forschung hinterfragt. In dieser neuen Forschung wurde deutlich, dass die NS-Verbrechen „eine arbeitsteilige Kollektivtat“ war und die Forschung unterteilte die Täter in zwei Großgruppen: Täter im engeren Sinne und Täter im weiteren Sinne. Die erste Tätergruppe steuerte die Judenverfolgung, sie leitete organisatorisch und war Direkttäter an den Erschießungsgruben. Die zweite Gruppe war Beamte der Zivilverwaltung, die die Deportationen und Erschießungen vorbereiteten und sie nahmen an Razzien und Absperrungen teil (Gippert 2017).

Sehr charakteristisch für diese Forschung wurde, „[...]dass sie die Vernichtungspolitik aus dem Reich der unpersönlichen Strukturen in das der handelnden Menschen zurückholt“ (Gippert 2017). Die Täter wurden nicht nur als Sklaven der Gesellschaft gesehen, die durch Gesellschaft, Institutionen und Gegebenheiten determiniert worden waren, sondern auch als selbstständige Akteure der NS-Verbrechen verstanden, die die Judenvernichtung mit eigenem Engagement durchführten.

Mit dieser neuen Forschung wurde klargemacht, dass die Täter aus allen Bevölkerungsschichten kamen, sie kamen nicht nur aus Deutschland und sie beschränkten sich nicht nur auf das männliche Geschlecht. Die Täter waren mit anderen Worten „ganz normale Menschen“, die zu Massenmördern geworden waren (Gippert 2017).

Besonders der dritte Punkt ist für diese Arbeit relevant, weil die Täterforschung der 1990er Jahre auch Frauen als Täterinnen diskutierte. Es war aus den „ganz normalen Frauen“ auch Mitläuferinnen und Täterinnen geworden, die sich aktiv an den NS-Verbrechen beteiligten (Köhler 2008). Früher waren die Auffassung der NS-Frauen als Täterinnen ganz anders: „Die Annahme, Frauen und Mädchen seien mittels einer Art Gehirnwäsche in Kombination mit Drohungen und Zwang gefügig gemacht worden, ignoriert die inhärenten Motive der Täterinnen jedoch vollkommen“ (Kompisch 2008: 237). Die „ganz normalen Frauen“ wurden als Opfer des Regimes gesehen und nicht als Täterinnen.

Nach dem Krieg wurde das Verhalten der NS-Frauen in drei Kategorien eingeteilt. Zuerst gab es die junge Naive, die nicht bewusst gehandelt hatte und damit nicht als ein selbsthandelndes Subjekt gesehen wurde. Zunächst gab es die Verführte, die von den Männern angeleitet worden war und zuletzt gab es die Bestie, deren Handlungen als

abnorm beschrieben wurden (Kompisch 2008: 236). Gleich nach dem Krieg wurden genau einige Täterinnen als Bestien hervorgehoben und damit konnte die allgemeine Bevölkerung sich von den „ganz normalen Frauen“ als Täterinnen distanzieren, aber in den 1990er Jahren wurde diese Perspektive geändert. Es wurde klargemacht, dass die Täterinnen in vielen verschiedenen Bereichen beruflich tätig waren und dass das aufgestellte NS-Frauenbild von den guten Hausfrauen und Müttern nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmte (Köhler 2008). Die NS-Frauen als Täterinnen wurden deshalb ein wichtiger Teil der Täterforschung der 1990er Jahre.

Täterforschung ist für diese Arbeit relevant, um zu verstehen, warum die Täterinnen nach dem Krieg in einer bestimmten Weise dargestellt wurden und warum viele Täterinnen „vergessen“ wurden.

Agency

In diesem Abschnitt geht es um den Agency-Begriff klarzumachen. Agency wird in der Analyse miteinbezogen, um deutlich zu machen, dass die NS-Täterinnen über mehrere Handlungsspielräume verfügten.

Agency beschäftigt sich mit den aktiven Handlungen eines Individuums: „It refers to the experience of acting, doing things, making things happen, exerting power, being a subject of events, or controlling things“ (Hewson 2012: 2). Diese Handlungen eines Individuums können z.B. selbständig vom Individuum durchgeführt werden, aber sie können auch in Gruppen oder auf Befehle von anderen durchgeführt werden. Auf Deutsch wird Agency oft mit Handlungsbefähigung, Handlungsfähigkeit und Handlungsmächtigkeit übersetzt und verwendet (Geiger 2016: Kap. 3.1). Es gibt kein Zweifel, dass bei Agency das Handeln im Zentrum steht, obwohl es verschiedene Übersetzungsmöglichkeiten gibt. Agency wird aber auch oft mit dem Wort Struktur verbunden:

Im Kern geht es um die in den Sozialwissenschaften angesiedelte elementare Frage nach der Beziehung von Individuum und Gesellschaft, von Struktur und Handeln und einer Bestimmung des Verhältnisses von gesellschaftlicher Beschränkung und individueller Selbstbestimmung (Geiger 2016: Kap. 3.1).

Es wird von einer theoretischen Integration von Strukturtheorien einerseits und Handlungs- und Subjekttheorien andererseits ausgegangen: „Erstere schreiben Strukturen und Systemen vor allem beschränkende Funktionen zu, welchen der Mensch unterworfen ist und sich seine Handlungen deshalb überwiegend als systemfunktional

und begrenzt durch externe Gegebenheiten erfassen lassen können“ (Geiger 2016: Kap. 3.1). Diese Auffassung galt bis in die 1960er Jahre als dominanter Ansatz, aber diese Auffassung bekam viel Kritik wegen der starken Fokussierung auf strukturdeterministische Prozesse und „der Vernachlässigung einer Konzeption eines interaktiv handelnden Menschen [...]“ (Geiger 2016: Kap. 3.1). Nach dieser Kritik entstanden mehrere Theorien, die die Handlungen von individuellen Menschen und Gruppen in den Blick nahmen. Diese Theorien stellten Individuen als einflussreiche Komponenten der Gesellschaft dar, die reflexiv und aktiv Einfluss auf ihre Umgebungen nehmen konnten.

In den 1970er Jahren wurden versucht diese zwei Positionen und der strukturzentrierte und subjektzentrierte Weg zu verbinden. Seitdem wurde Agency ein häufig angewendeter Begriff, der in vielen Debatten hervortrat. Seit Mitte der 1990er Jahre geht es darum Struktur und Agency aufeinander zu beziehen:

Soziale und gesellschaftliche Strukturen werden dabei als Rahmen für individuelle und kollektive Handlungen ebenso wie als Produkt derer aufgefasst. Es geht darum, 'sozial nicht determinierte Handlungsfähigkeit von Individuen und sozialen Gruppen selbst als sozial ermöglicht' zu verstehen und damit 'das Soziale' nicht nur als beschränkend wahrzunehmen. Der Diskurs zielt somit auf eine theoretisch angemessene Bestimmung von Handlungsfähigkeit von individuellen und kollektiven Akteuren im Zusammenspiel mit strukturellen Kontexten (Geiger 2016: Kap. 3.1).

Als früher Vertreter bei solcher Theorie gilt u.a. der prominente Agency-Theoretiker Anthony Giddens (1938-), der eine genauere Ausarbeitung des Agency-Konzeptes dargestellt hat. Er findet Struktur sowohl beschränkend als auch ermöglichend. Er versteht Agency als Fähigkeit des Individuums und den Einfluss auf Struktur:

Dabei charakterisiert Giddens Agency als ein grundlegendes menschliches Vermögen und sieht dabei das menschliche Individuum als den einen wirklichen, wahren 'agent'. Der Autor verortet somit Agency als analytische Kategorie innerhalb des Handelnden selbst, der immer auch hätte anders handeln können (Geiger 2016: Kap. 3.1).

In neueren Arbeiten wird Agency in drei Typen eingeteilt: Individuelle Agency, proxy Agency und kollektive Agency. Bei der individuellen Agency handelt das Individuum selbständig sowohl in privater Regie als auch in öffentlichen Bereichen. Bei proxy Agency handelt das Individuum im Namen eines anderen Individuums. Es könnte z.B. sein, dass ein Angestellter im Namen des Arbeitsgebers handelt. Bei der kollektiven Agency handeln die Individuen in Gruppen und produzieren etwas gemeinschaftlich. Als Beispiele könnten Firmen, soziale Klassen und Bewegungen erwähnt werden (Hewson 2012: 2).

Es gibt drei Grundlagen von Agency. Man spricht von drei Eigenschaften der Individuen, die die Agency bilden. Zuerst dass ein Individuum zielgerichtet ist, zunächst die Stärke eines Individuums und zuletzt dass ein Individuum Rationalität besitzt (Hewson 2012: 2-3). Diese drei Eigenschaften bilden die Agency eines Individuums.

Ganz zentral für menschliche Handlungen ist, dass sie sowohl nach eigener Initiative als auch nach Initiative von anderen ausgeübt werden: „Human beings at once make their social contexts and are made by them; we are actors but also acted upon; people are subjects and objects; in part we possess agency and in part we lack it“ (Hewson 2012: 7). Laut des Zitats handeln Individuen genau nicht nur nach eigenen Gedanken, sondern auch auf Befehle von anderen. In dieser Arbeit geht es um zu beleuchten, dass viele der NS-Täterinnen nach mehreren Agency-Typen handelten.

Antisemitismus

Die Beschreibung des Antisemitismus gilt als wichtiges Hintergrundwissen dieser Arbeit, weil die NS-Täterinnen von diesen Gedanken geprägt wurden.

Der Begriff Antisemitismus stammt aus Deutschland und breitete sich seit dem Ende der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts besonders in Deutschland, Österreich, Ungarn und Frankreich aus. Der Begriff tauchte in den Lexika und Wörterbüchern bereits 1865 auf, aber er erreichte erst seinen Höhepunkt 1879/80, wo der deutsche Schriftsteller Wilhelm Marr (1819-1904) als Schöpfer gilt (Brunner 1978: 129).

Im Spätsommer 1879 verbreitete sich die judenfeindliche Bewegung in Berlin, weil es mehrere politische Versammlungen gab, wo die ersten judenfeindlichen Reden gehalten wurden. Außerdem veröffentlichten mehrere Zeitungen Artikel zur Judenfrage und die judenfeindliche Bewegung wurde zum Thema dieser Artikel. In dieser Zeit entstand der Begriff Antisemitismus. Antisemitismus als Begriff wurde häufiger in den Artikeln und der Öffentlichkeit verwendet, obwohl der Begriff nicht definiert oder kommentiert wurde (Brunner 1978: 138). Der Begriff wurde zu einer Art politisches Schlagwort und der Verein *Antisemiten-Liga* machte den Begriff *Antisemiten* innerhalb weniger Wochen populär. Im Laufe von 1880 wurde der Begriff zu einem normalen Wort, das auch vom deutschen Volk ohne jeden Skrupel verwendet wurde. In diesem Jahr wurden alle Vertreter antijüdischer Tendenzen als Antisemiten bezeichnet, aber die Bevölkerung wusste gar nicht, welche Bedeutung mit dem Begriff folgte.

Es ist ganz besonders, dass es keine eigentliche Diskussion um den Begriff Antisemitismus gegeben hatte, aber trotzdem verbreitete er sich rasch in andere Länder (Brunner 1978: 140-141). Der Begriff enthielt eine Feindlichkeit gegen die Juden und ihre Ideologie, aber die Religion spielte keine entscheidende Rolle. Die Antisemiten waren nicht damit zufrieden, dass die Juden Machtpositionen besaßen. Sie wollten „[...]die Juden aus den öffentlichen Ämtern zu verdrängen, ja sie ganz zu vertreiben“ (Brunner 1978: 142).

Der Antisemitismus war eigentlich eine Protestbewegung gegen die liberale Staats- und Gesellschaftsordnung, aber die Juden wurden mit den Liberalen verbunden und deshalb wurden sie auch zu den Feinden gemacht: „Juden und Liberale sind naturgemäß Bundesgenossen, denn jene wie diese sind nicht Naturen, sondern Kunstprodukte: Wer nicht will, daß das Deutsche Reich der Tummelplatz der homunculi werde, der muß gegen Juden und Liberale ... Front machen“ (Brunner 1978: 143-144) und eine weitere Erklärung „Der Antisemitismus ist darum zugleich Symptom und Folge der Tatsache, daß die Wertvorstellungen der bürgerlich-liberalen Welt ihre Verbindlichkeit zu verlieren begannen, ist Symptom einer Krise der modernen Gesellschaft“ (Brunner 1978: 144).

Der Antisemitismus war nicht nur eine antiliberale, sondern auch eine nationalistische Bewegung, die ihr Land gegen „nicht-Deutsche“ schützen wollte. Die Antisemiten besaßen ein kräftiges Nationalgefühl und sie sahen das Judentum als etwas Fremdes und Undeutsches, was das Deutschtum belastete. Es gab eine Unsicherheit des deutschen Nationalbewusstseins und die Deutschen versuchten immer wieder die nationale Identität zu intensivieren. Diese Unsicherheit und dieses Bemühen, um die nationale Identität zu intensivieren, mündeten zum Teil in den Antisemitismus (Brunner 1978:145).

Seit 1879/80 entstanden in Deutschland antisemitische Parteien und Sammlungsbewegungen und seit Mitte der 1880er Jahre trat in der antisemitischen Bewegung dann auch offiziell der Begriff Antisemitismus immer stärker in den Vordergrund. Die Aufgaben der antisemitistischen Bewegungen waren die politischen Parteien mit den antisemitischen Gedanken zu prägen.

Das Bürgertum distanzierte sich von extremen Formen des Antisemitismus, aber die jüngeren Nationalsozialisten wurden von der antisemitischen Ideologie geprägt. Jetzt wurden die nationalsozialistischen, mittelständischen, kulturkritischen und antiliberalen Tendenzen immer stärker mit rasseantisemitischen Gedanken verbunden.

Das Volk wurde nicht mehr religiös eingeteilt, sondern durch Rasse bestimmt (Brunner 1978: 149). Obwohl die radikalen Antisemitenparteien bei dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges verschwunden waren, hatte der Antisemitismus auf mehreren Ebenen die Gesellschaft beeinflusst und die Judenfrage wurde zu einem Bestandteil des zukünftigen Weltbildes.

Der Antisemitismus wurde nach der Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg wieder aktuell, weil die Deutschen einen Sündenbock suchten. Hitler machte drei Hauptpunkte des Antisemitismus: die Rassentheorie wurde zur einzigen Basis des Antisemitismus, die Entfernung der Juden wurde Ziel des Antisemitismus und zuletzt wurde die Judenfrage ins Zentrum des Antisemitismus gerückt (Brunner 1978: 150-151). Der Jude wurde zum wichtigsten Antisymbol der NS-Zeit und der Antisemitismus wurde zum Bestandteil eines umfassenden politischen Konzepts. Der Antisemitismus bekam in der NS-Zeit eine weltgeschichtliche Dimension, weil Hitler nicht nur das deutsche Judentum treffen wollte, sondern auch das internationale Judentum.

Wer Nationalsozialist war, war in der NS-Zeit auch Antisemit, aber es war selten, dass die Nationalsozialisten sich als Antisemiten bezeichneten. Der Begriff Antisemitismus wurde auch nicht häufig in der Öffentlichkeit verwendet, es wurde dagegen von Aktionen gegen die Juden oder von einer Endlösung der Judenfrage besprochen.

Mit dieser Beschreibung des Antisemitismus wird deutlich, dass er sich durch mehrere Jahrzehnte entwickelte. Nach dem Ersten Weltkrieg und der Machtübernahme Hitlers wurden die Hauptpunkte des Antisemitismus doch radikaler als früher, aber die Judenfeindlichkeit wurde ganz früh in der Entwicklung Hauptpunkt, weil die Juden mit den Liberalen verglichen wurden. Der Antisemitismus wurzelte in einem kräftigen Nationalgefühl der Deutschen und in der Unsicherheit darüber. Viele der NS-Täterinnen besaßen diesen Judenhass, was ihre Handlungen prägten und deshalb ist dieser Begriff in dieser Arbeit beschrieben worden.

Geschlechterstereotype und Geschlechterrollen

Im folgenden Abschnitt geht es um die Begriffe Geschlechterstereotype und -rollen klarzulegen, welche Erwartungen die Gesellschaft an Frauen und Männer hat und was passiert, wenn diese Erwartungen nicht gefolgt würden.

Geschlechterstereotype beschreiben die charakteristischen Merkmale von Frauen und Männern. Geschlechterstereotype bestehen aus deskriptiven und präskriptiven

Anteilen: „Die deskriptiven Anteile umfassen traditionelle Annahmen darüber, wie Frauen und Männer sind, welche Eigenschaften sie haben und wie sie sich verhalten“ (Becker 2010: 178). Frauen sind entsprechend diesen Stereotypen z.B. verständnisvoll und emotional und Männer sind z.B. dominant und zielstrebig. Wenn diese Annahmen nicht gefolgt würden, dann entstünde typischerweise Überraschung. „Die präskriptiven Anteile beziehen sich auf traditionelle Annahme darüber, wie Frauen und Männer sein sollen oder wie sie sich verhalten sollen“ (Becker 2010: 178). Frauen sollen einfühlsam sein und Männer sollen dominieren. Die Basis der präskriptiven Anteile sind die traditionellen Geschlechterrollen. Wenn präskriptive Annahmen nicht gefolgt würden, könnten Ablehnung oder Bestrafung entstehen. Diese Geschlechterstereotype ändern sich selten.

Die amerikanische Philosophin und Soziologin Judith Butler (1956-) behauptet, dass das Geschlecht durch ein bestimmtes Verhalten erst erzeugt wird und nicht, dass Individuen damit geboren werden. Ein Individuum ist in seiner Essenz nicht weiblich oder männlich, aber es benimmt sich weiblich oder männlich (Big Think 2011: 0.35). Sie behauptet außerdem, dass Individuen bestimmte Machtstrukturen in der Gesellschaft unterworfen sind, die festlegen, wie Frauen und Männer handeln und sich benehmen sollen (Big Think 2011: 1.25). Diese festgelegten Strukturen sind nicht angeboren, sondern sie sind konstruiert, so Butler (Big Think 2011: 1.30). Geschlecht ist deshalb performativ und etwas, das die Gesellschaft herstellt.

Die Begriffe Geschlechterstereotype und Geschlechterrollen sind eng verbunden, aber Geschlechterstereotype unterscheiden sich von Geschlechterrollen, weil die Betonung beim Geschlechterrollenkonzept auf den sozial geteilten Verhaltenserwartungen liegt, „[...]die sich auf Individuen aufgrund ihres sozial zugeschriebenen Geschlechts richten“ (Becker 2010: 1978). Der Begriff Geschlechterstereotype wurde erst Ende der 1960er Jahre in wissenschaftliche Untersuchungen eingeführt, wohingegen der Begriff Geschlechterrollen Jahre vorher eingeführt wurde.

Wissen über Geschlechtsstereotype erwerben Kinder schon in der Kindheit und dieses Wissen setzt sich ins Erwachsenenalter hinein fort. Es gibt mehrere Faktoren, die die Geschlechterstereotype beeinflussen: „Eltern, Geschwister, Gleichaltrige, Medien, um nur einige soziokulturelle Einflussquellen zu nennen, bestimmen mit, was es bedeutet, Junge oder Mädchen, Mann oder Frau zu sein“ (Becker 2010: 180).

In der Forschung von Geschlechterstereotypen werden Merkmale wie Wärme und Expressivität mit Frauen verbunden und Merkmale wie Kompetenz und

Instrumentalität werden mit Männern verbunden. Die verschiedenen Merkmale, die mit Frauen und Männern verbunden werden, hängen mit den sozialen Rollen der Geschlechter, insbesondere Familien- und Berufsrollen, zusammen. Z.B. werden Wärme und Expressivität mit Frauen verbunden, weil sie die Hausfrauenrolle ausüben und Kompetenz und Instrumentalität mit Männern verbunden, weil sie die Ernährerrolle ausüben.

Es gibt doch mehrere Kombinationen von Geschlechterstereotypen, die in dieser Tabelle gezeigt werden:

Tabelle: Eine Taxonomie von Geschlechterstereotypen

Wärme	Kompetenz	
	Niedrig	Hoch
Hoch	Paternalistische Stereotype <i>niedriger Status,</i> <i>kooperative Interdependenz</i> (z.B. die Hausfrau; der Softie)	Bewundernde Stereotype <i>hoher Status,</i> <i>kooperative Interdependenz</i> (z.B. die Selbstbewusste; der Professor)
Niedrig	Verachtende Stereotype <i>niedriger Status,</i> <i>kompetitive Interdependenz</i> (z.B. die Spießlerin; der Prolet)	Neidvolle Stereotype <i>hoher Status,</i> <i>kompetitive Interdependenz</i> (z.B. die Karrierefrau; der Yuppie)

Quelle: Becker 2010: 182

Es gibt Kombinationen aus hoher und niedriger Wärme und hoher und niedriger Kompetenz in dieser Tabelle. Z.B. wird eine Hausfrau mit der Kombination von hoher Wärme und niedriger Kompetenz beschrieben und eine Karrierefrau mit den Kombinationen von niedriger Wärme und hoher Kompetenz beschrieben. Nach dieser Tabelle werden die Karrierefrauen als bedrohliche Konkurrentinnen von Männern verstanden und die Hausfrauen werden positiv aufgefasst.

Aus Sicht der Geschlechterstereotype haben die Frauen einen relativ niedrigen sozialen Status in der Gesellschaft, aber die Männer haben dagegen einen relativ hohen Status in der Gesellschaft (Becker 2010: 180). Ein Beispiel könnte z.B. Dating sein, hier haben Männer eine aktiv-dominante Rolle, aber die Frauen haben eine passiv-submissive Rolle. Das männliche und weibliche Geschlecht werden ganz bestimmte Rollen zugeschrieben und wenn diese Rollen nicht ausgefüllt werden, dann entstehe eine Form für Unbehagen, weil es erwartet wird, dass Frauen und Männer nach diesen Rollen handeln, so Butler (Big Think 2011: 1.25-130). Es wurde auch erwartet, dass Frauen im Dritten Reich sich in einer bestimmten Weise benahmen. Diese Erwartungen werden in den folgenden zwei Abschnitten festgestellt.

Das nationalsozialistische Frauenbild

In diesem Abschnitt geht es darum festzustellen, welche Erwartungen die Gesellschaft an die Frauen der NS-Zeit hatte und wie die Frauen aufgefasst wurden.

Im nationalsozialistischen Deutschland war die Welt der Frauen ihre Familie, ihre Kinder und ihr Haus und sie waren die Gehilfin und treueste Freundin ihres Mannes. Die Frauen sollten am Anfang des Dritten Reiches bei einer Eheschließung ihre Erwerbstätigkeit aufgeben, weil sie sich nur um ihre Familie kümmern sollten. Die Frauen sollten ihr Berufsleben aufgeben, während Mädchen zwischen 14 und 25 Jahren ein Jahr lang in der Land- oder Hauswirtschaft arbeiten sollten, um ihre Arbeitskraft anzubieten (Bendel 2017). Die jungen Frauen wurden als unschuldig, rein und unberührt charakterisiert.

Der Mann bestimmte an welchem Ort das Ehepaar leben sollte und er konnte sich von seiner Ehefrau scheiden lassen, wenn sie unfruchtbar war oder sich weigerte, Kinder zu bekommen (Bendel 2017). Die Frauen des Dritten Reiches spielten nämlich eine entscheidende Rolle für die Volksgemeinschaft, so Hitler. Sie sollten viele Kinder zur Welt bringen, um die Erhaltung des Volkes zu bewahren und sie sollten dafür sorgen, dass das deutsche Volk nicht verging: „In der Propaganda des Dritten Reiches erschien der einzige Existenzgrund der Frau der zu sein, als sorgende und liebevolle Mutter die zukünftige Generation der deutschen, 'arischen' Rasse zu gebären und nach nationalsozialistischer Gesinnung aufzuziehen“ (Bendel 2017). Frauen, die Kinder abtreiben ließen oder Mittel zu Abtreibungen weitergaben, wurden hart bestraft. Es scheint so, dass die weibliche Sexualität zielgerichtet auf Empfängnis und das Gebären von vielen Kindern war: „Die ideale Frau des Nationalsozialismus soll ihre Sexualität allein auf den Kinderwunsch richten, der wiederum in der nationalsozialistischen Rassenideologie von der Ebene der einzelnen Frau auf die der Gemeinschaft in Volk und Rasse abstrahiert wird“ (Buschbom 2006).

Die ranghöchste Frau im Dritten Reich war Gertrud Scholtz-Klink, die Ehefrau von August Heißmeyer. Sie wurde von Hitler im November 1934 zur Reichsfrauenführerin ernannt und stand in direktem Kontakt mit ihm (Schwarz 1997: 86). Sie organisierte mehrere Frauenorganisationen und stand an der Spitze der NS-Frauenschaft, des Deutschen Frauenwerks, der Frauengruppen der Deutschen Arbeitsfront, des Arbeitsdienstes und des Deutschen Roten Kreuzes. Sie war damit die Führerin von dreißig Millionen Frauen und sie regelte das Leben dieser Frauen in allen Bereichen: Die amerikanische Historikerin Mary Beard zufolge: „Sie sagt ihnen, wie viele Kinder sie

gebären sollen und wann; wie sie sich anzuziehen haben und was und wie sie kochen sollen“ (Radonić 2004: 122). Sie war eine Art Chefpropagandistin des NS-Frauenbildes, sie verbreitete dieses Frauenbild und überzeugte die Frauen davon, dass das nationalsozialistische Regime für sie das Glück war (Radonić 2004: 123) (Köhler 2008). Die Mutterschaft war das Kernwort und höchste Priorität des nationalsozialistischen Frauenbildes. Die Wichtigkeit vieler Kinder ließ sich beim Darlehen zeigen, weil ein Ehepaar mit vier Kindern nicht dem deutschen Staat das Darlehen zurückzahlen musste, aber die Steuern erhöhten sich für ein Ehepaar ohne Kinder. Frauen mit vielen Kindern wurden das Ehrenkreuz der deutschen Mutter zugeteilt, weil die Frauen die Wichtigkeit vieler Kinder erfahren sollten. Frauen mit vier oder fünf Kindern wurden das Kreuz in Bronze zugeteilt, mit sechs oder sieben Kindern in Silber und ab acht Kindern bekamen sie das Kreuz in Gold. Um die Zuteilung des Kreuzes zu erreichen, sollte ihr Haus sauber sein, die Kinder durften keine schlechten Schulnoten haben und die Familie durfte keine Fürsorgeleistungen erhalten haben. Die guten Mütter wurden auch jedes Jahr durch den Muttertag gefeiert, wo sie dafür gedankt wurden, dass sie das deutsche Reich Kinder geschenkt hatten (Bendel 2017).

Als der Krieg wärmer wurde und die Männer nicht mehr in der Heimat bleiben konnten, mussten die Frauen wieder arbeiten, weil viele Arbeitskräfte fehlten und 1942 wurden alle Frauen zur Arbeit in Rüstungsbetrieben verpflichtet. Jetzt mussten die Frauen sowohl arbeiten als auch die vielen Kinder allein erziehen. Die Frauen ersetzten damit die Männer in der Fabrik und zu Hause (Radonić 2004: 89).

Die Nationalsozialisten erwarteten, dass die Frauen sich die Männer und die Gesellschaft anpassten. Zuerst durften sie nur Mütter und Ehefrauen sein und sie hatten keinen Platz im Berufsleben, aber als die Männer die Heimat verließen, waren die Frauen dazu verpflichtet, sich wieder ins Berufsleben zu involvieren. Das nationalsozialistische Deutschland bot damit für die Frauen neue berufliche Möglichkeiten an. Die Frauen übernahmen die männlichen Berufe und die Verantwortung, die damit folgte (Radonić 2004: 131).

Viele Frauen organisierten sich auch in NS-Frauenorganisationen, wo sie z.B. die Judenfrage, und was damit folgte, diskutierten. Diese Frauen durften nicht mit Juden, Zigeunern oder anderen Minderwertigen verheiratet sein, deshalb ließen sich mehrere dieser Frauen sich von ihren jüdischen Männern scheiden und die Männer wurden direkt in die Konzentrationslager deportiert (Radonić 2004: 127). Diese Organisationen waren von Frauen gegründet und waren von der männlichen Hilfe unabhängig.

Das nationalsozialistische Frauenbild stellte die Frauen als Mütter und Ehefrauen dar, aber gleichzeitig handelten viele der Frauen unabhängig von den Männern. Die Männer waren an der Front und die Frauen sorgten für sowohl die Kinder als auch den Verdienst. Sie übernahmen die Verantwortung für die Familie und wurden in das nationalsozialistische Regime involviert.

Das Frauenbild der SS-Ehefrauen

Um zu verstehen, welche Erwartungen Himmler an die SS-Ehefrauen hatte und welchen Rang sie in der Gesellschaft hatten, wird in diesem Abschnitt das Frauenbild der SS-Ehefrauen dargestellt.

Frauen der NS-Zeit sollten absegnen werden, um sich mit einem SS-Mann zu verheiraten. Heinrich Himmler sorgte durch die SS-Sippengemeinschaft dafür, dass SS-Männer sich nur mit guten „arischen“ Frauen verheirateten. Himmler wurde 1929 SS-Reichsführer und „[...]seine Vision eines elitären Ordens 'rassisch' auserlesener Menschen“ (Schwarz 1997: 18) wurde das wichtigste Ziel der SS-Sippengemeinschaft.

Um eine „arische“ Ehe einzugehen, sollten sowohl Bräutigam als auch Braut einen Rassefragebogen ausfüllen. Der Ahnennachweis beider wurde auch zurück bis ins Jahr 1800 untersucht, um zu sichern, dass sie nur „arische“ Ahnen hatten (Radonić 2004: 103). Der Ahnennachweis des Mannes wurde doch großzügiger hantiert als der Ahnennachweis der Frau, weil Himmler davon überzeugt war, dass der Mann sein Blut verbessern konnte, weil er z.B. Soldat im Kampf war. Die Frau hatte dagegen keine Chance ihr Blut zu verbessern. Sie musste das gute Blut besitzen und das an die nächste Generation weitergeben. Sie musste deshalb strenger als ihr Mann bewertet werden (Schwarz 1997: 51).

Wenn eine Frau sich mit einem SS-Mann verheiratete, akzeptierte sie auch die rassistische Ideologie und Praxis des SS-Ordens, außerdem musste sie treu zur Bewegung und zum Führer sein. Sie wusste, was das bedeutete, weil sie ein Verlobungs- und Heiratsverfahren unterschrieben hatte, bevor sie sich mit einem SS-Mann verheiratete (Schwarz 1997: 60). Im Verlobungs- und Heiratsverfahren wurden z.B. die Praxis der zwangsweisen Sterilisation, Euthanasie und der Völkermord an unerwünschten Menschen beschrieben. Ganz konkret sollten die Frauen sich passiv der Geschlechterhierarchie unterwerfen, aktiv sollten sie den Rassenkampf vorantreiben,

wo sie die unerwünschten Menschen unterdrücken sollten (Schwarz 1997: 60-61 und 97).

Ein SS-Arzt untersuchte Erbkrankheiten und Vorgeschichte beider Familien, außerdem wurde die Zeugungs- und Gebärfähigkeit der Frau untersucht. Frauen im nationalsozialistischen Deutschland mussten im Stande sein, viele Kinder zu gebären (Kompisch 2008: 204). SS-Ehefrauen die mehr als zwei Kinder geboren hatten, wurden mit Glückwünschen von Himmler und der SS bedacht. Himmler sorgte auch dafür, dass die verheirateten SS-Männer regelmäßig Sonderurlaub bekamen und empfahl, dass sie diese Zeit für die Empfängnis eines Kindes verwendeten (Schwarz 1997: 78). Die Frauen sollten deshalb immer zu sexueller Verfügbarkeit stehen (Schwarz 1997: 130).

Es war besonders gut, wenn die Frauen Söhne gebären, weil Söhne für das Vaterland kämpfen konnten. Die Frauen waren deshalb sehr stolz, wenn sie einen Sohn gebären: „Die Geburt meines Sohnes hat mir nun wieder eine schöne und große Aufgabe geschenkt[...] Sein Kind ist mir nicht nur heiligstes Vermächtnis, sondern auch größte Verpflichtung“ (Schwarz 1997: 65). Die Söhne sollten zu Soldaten für das NS-Regime erzogen werden und die Töchter zu guten NS-Frauen und -Müttern erzogen werden.

Um gute Mütter zu werden, sollten die Frauen an einem SS-Mütterschulungskurs teilnehmen, wo sie in Hauswirtschaft, Geburtshygiene und Kindererziehung im nationalsozialistischen Sinne unterwiesen wurden (Kompisch 2008: 204). Es wurde auch erwartet, dass die Frauen gute physische Anforderungen besaßen, deshalb sollten die Frauen ab 1936 im Besitz des Reichssportsabzeichens sein.

Die Rolle der Frau wurde folgenderweise in der SS-Zeitschrift *Das Schwarze Korps* beschrieben: „Die Frau ... gibt der Familie die innere Haltung, sie beseelt sie: in stiller kaum gesehener Pflichterfüllung erhält sie, was der Mann erschuf und bildet im Familienverband das ruhende Moment“ (Kompisch 2008: 206). Die Frau spielte also eine wichtige aber unsichtbare Rolle innerhalb der Familie, aber sie durfte nicht vergessen, dass der Mann das Oberhaupt war. Himmler griff ein, wenn eine Ehefrau die Führung in der Ehe übernommen hatte. Die Frauen wurden von Himmler kritisiert, wenn sie nicht ihre Rolle erfüllten, aber waren sie gute Frauen und unterordneten sie sich ihren Ehemännern, dann waren Männer, die nicht SS-Angehörige waren, die SS-Ehefrauen untergeordnet, weil sie minderwertig im Verhältnis zu diesen Frauen waren (Schwarz 1997: 61).

Die Frauen spielten eine entscheidende Rolle im Verhältnis zur Arbeit ihrer Männer, weil sie immer zur Verfügung stehen sollten, wenn die Männer sie brauchten. Die

Frauen sorgten dafür, dass es keine Probleme zu Hause gab, um ein sorgenfreies Haus für ihre Männer zu bilden (Kompisch 2008: 210): „Sie sollte seine Kraftquelle sein, ihm emotionalen Halt geben, ihn stabilisieren und für seine seelische Balance sorgen“ (Schwarz 1997: 169). Die SS und Himmler setzten also große Erwartungen in die SS-Ehefrauen. Sie waren nicht nur Hausfrauen, sie waren die Grundlage ihrer Männer.

Die Frauen sollten als Heldenmütter hervortreten und sollten ihre Männer und Söhne in ihrer Kampf- und Kriegsbegeisterung bestärken, sie stolz und sendungsbewusst in den Krieg schicken, verwundete Männer und Söhne pflegen und zuletzt den Heldentod ihrer Männer und Söhne als ein Geschenk für das Vaterland betrachten (Schwarz 1997: 60). Darüber kann kein Zweifel sein, dass die Frauen für zwei bestimmte Begriffe standen: „Mutterschaft und Opferbereitschaft für Volk und Vaterland waren die Attribute, die den Frauen als höchste 'Verpflichtung' auferlegt wurden [...]“ (Schwarz 1997: 60).

Es war ein wichtiges Ziel der SS, dass die Frauen fühlten, dass sie einen Unterschied machten, wenn sie ihre Söhne und Männer in Krieg schickten. Sie sollten nie fühlen, dass ein Sohn oder ein Mann zu verlieren, unsinnig war. Die Frauen verloren auch nicht ihren Status in den SS-Sippenorden, wenn ihr Mann im Krieg gefallen war.

Viele Frauen die am Ort ihrer Männer lebten, hatten Kenntnis von der Arbeit ihrer Männer: „Durch ihr Leben am Einsatzort der Männer gewannen die SS-Ehefrauen aus eigener Anschauung Kenntnis sowohl über das System der nationalsozialistischen Verfolgung und Vernichtung als auch über die aktive Beteiligung ihrer Männer“ (Schwarz 1997: 100). Viele der Frauen profitierten von diesem System, weil sie Häftlinge aus dem Konzentrationslager im Haushalt verwenden konnten und außerdem beraubten sie oft Einrichtungsgegenstände und Kleidung der Juden, wenn sie ins Lager kamen.

Es besteht kein Zweifel, dass die SS-Frauen eine entscheidende Rolle für Himmlers Pläne hatten: „Die SS-Ehefrauen sollten nach Himmlers Willen die 'Herrinnen der Zukunft' sein und nach gewonnenem Krieg von Himmler Gutshöfe im Osten erhalten, um dort mit ihren Familien über die als 'minderwertig' definierten Frauen und Männer zu herrschen“ (Schwarz 1997: 61). Die SS-Ehefrauen zählten zur Elite innerhalb der Elite und hatten teil an den Aufgaben ihrer Männer.

Obwohl die Ehefrauen eine entscheidende Rolle für ihre Männer spielten, hatten mehrere Männer Freundinnen neben ihren Ehefrauen. Die SS und Himmler hatten nichts dagegen, aber die Freundin musste gebärfähig sein und der Mann sollte immer noch für seine Familie sorgen. Eine Frau konnte aber nicht einen Freund neben der Ehe haben

(Schwarz 1997: 69). Hitler und Himmler sprachen eigentlich von einer „Zweitehe“, weil es sehr wichtig für das nationalsozialistische Deutschland war, dass es so viele „arische“ Kinder wie möglich geboren wurden (Schwarz 1997: 89). Der Verein *Lebensborn* sorgte auch dafür, dass Männer und Frauen ohne Partner trotzdem Kinder bekommen konnten. Der Verein setzte die Männer und Frauen ohne Kinder zusammen.

Die SS-Sippengemeinschaft war nicht nur ein Männerbund, aber es kann kein Zweifel darüber sein, dass die Männer das Oberhaupt dieses Bunds waren. Die fruchtbaren Frauen sollten sich den Männern einordnen, für die Familie sorgen und die Stütze der Männer sein. In der Analyse dieser Arbeit geht es genau um zwei SS-Ehefrauen und deshalb ist dieses Frauenbild klargelegt worden.

Methode

In diesem Kapitel werden die Methoden dieser Arbeit dargestellt und warum diese Methoden für diese Arbeit ausgewählt sind. Die Methoden dieser Arbeit sind die Hermeneutik und die historische Methode.

Hermeneutik

Im folgenden Abschnitt wird die Bedeutung und die Entwicklung des Wortes Hermeneutik durchgegangen.

Das Wort Hermeneutik stammt aus dem Griechischen und bedeutet ausdrücken, aussagen, auslegen, interpretieren und übersetzen (Becker 2006: 221). Mit Hilfe von der Hermeneutik versucht der Leser den Sinn eines Textes zu finden. Hermeneutik ist deshalb die Grundlage jeder Interpretation und jedes Textverstehens.

Hermeneutik wurde im 18. Jahrhundert als die Befreiung der Literatur von ihrer theologischen Bestimmung und Festlegung verstanden. Jetzt konnten Texte freier interpretiert werden und die Suche nach der religiösen Grundlage war nicht nur der einzige Sinn eines Textes (Becker 2006: 222).

Nach dem deutschen Philosoph Friedrich Schleiermacher (1768-1834) wird Hermeneutik in zwei Formen eingeteilt: die sprachbezogene (= die grammatische) und die personenbezogene (= die psychologische) Auslegung (Becker 2006: 222). Mit anderen Worten: „Zum einen gilt es, dieses Eigenleben eines Textes zu verstehen. Zum anderen geht es darum, das vom Autor Gemeinte nachzuvollziehen und nachzuerleben“ (Becker 2006: 223). Nacherleben gilt als wichtiges Moment einer hermeneutischen Interpretation, so Schleiermacher. Der Leser muss sich in den Autor hineinversetzen und sich in den Geist des Autors einfühlen. Außerdem muss der Leser auch die Sprachstrukturen untersuchen und den Text in Bezug auf den historischen Kontext interpretieren. Der Leser soll durch seine Interpretation ein besseres Verständnis des Textes erreichen.

Der deutsche Philosoph Wilhelm Dilthey (1833-1911) stellt die psychologische Auslegung ins Zentrum der Hermeneutik. Dilthey legt nicht Wert auf die gesellschaftliche und soziale Dimension eines Textes. Er versteht dagegen einen Text als Ausdruck des Seelenlebens des Autors (Becker 2006: 225). Der Autor, Werk und Seelenleben stehen eng verbunden, so Dilthey.

Die moderne Hermeneutik wurde vom deutschen Philosoph Hans-Georg Gadamer (1900-2002) entwickelt (Becker 2006: 225). Er versteht Texte als eine mögliche Form der Welterfahrung und nicht nur als ein Anliegen der Wissenschaft. Nach Gadamer: „Das Ziel der Hermeneutik ist es sodann, das 'wahre Wort' der Dichtung nachzuvollziehen“ (Becker 2006: 226).

Peter Szondi (1929-1971) hat die Hermeneutik auf die literaturwissenschaftlichen Analyse wieder stärker ins Bewusstsein gerückt und konstatiert: „Literarische Hermeneutik ist die Lehre von der Auslegung, interpretatio, literarischer Werke [...]“ (Becker 2006: 226).

In den 1980er Jahren wurden zwei Werke vom französischen Philosoph Paul Ricoeur (1913-2005) herausgegeben, welche den Anwendungsbereich der Hermeneutik erweiterten. Ricoeur wurde dafür bekannt, die phänomenologische Beschreibung und die hermeneutische Interpretation zu verbinden. Ricoeur meint wie Dilthey, dass Auslegung der Ausgangspunkt der Hermeneutik ist (Have 2002: 49). Er beschreibt außerdem die menschlichen Handlungen als ein offenes Werk, weil menschliche Handlungen wie ein Text interpretiert werden können (Have 2002: 62). Menschliche Handlungen warten auf neue Interpretationen, so Ricoeur.

In der Analyse dieser Arbeit wird die Hermeneutik sowohl bei der Analyse und Interpretation von Texten als auch bei der von menschlichen Handlungen verwendet. Besonders der Interpretation von menschlichen Handlungen ist zentral in der Analyse, weil die Analyse sich mit den Handlungen mehrerer NS-Täterinnen beschäftigt.

Historische Methode

In diesem Abschnitt geht es um zwei *sluttemåder* der historischen Methode festzustellen und wie sie in einer historischen Arbeit verwendet werden. In der Beschreibung dieser Methode werden mehrere dänische Wörter verwendet, weil ich keine ähnlichen Ausdrücke auf Deutsch gefunden habe.

In einer historischen Arbeit muss auch die historische Methode mit einbezogen werden. Diese Methode wird folgendermaßen definiert: „Historisk metode er betegnelsen for den fremgangsmåde, man må anvende for at nå til en videnskabelig erkendelse af fortidens menneskeliv“ (Kristensen 2007: 13).

Ein zentraler Teil der historischen Methode ist *slutning til virkeligheden*, wo der Leser sich dazu verhält, wie eine Quelle entstanden ist. Der Leser muss sich deshalb mit zwei

anderen *sluttemåder* arbeiten: *slutning fra frembringelse* und *slutning fra beretning*, bevor er sich mit *slutning til virkeligheden* arbeitet.

Unter *slutning fra frembringelse* identifiziert der Leser die Quelle und die folgenden Fragen müssen beantwortet werden, wenn es möglich wäre: Welcher Text ist es? Wer ist der Autor? Wann ist der Text geschrieben? Wo ist der Text geschrieben? Warum ist er geschrieben worden? (Kristensen 2007: 82).

Wenn eine Quelle identifiziert worden ist, muss der Leser die Quelle interpretieren, um zu verstehen, was die Quelle mitteilt und was der Autor damit intendiert hat (Kristensen 2007: 102). Mit der Interpretation der Quelle folgt *slutning fra beretning*, weil *slutning fra beretning* sich mit der Mitteilung des Textes beschäftigt. Der Autor eines Textes versucht den Leser von etwas zu überzeugen, deshalb muss der Leser untersuchen, was der Autor schreibt, aber auch was der Autor nicht schreibt (Kristensen 2007: 144). Wenn der Autor Informationen wegließ, versuchte er wahrscheinlich etwas zu verhehlen und der Leser muss herausfinden, warum diese Informationen fehlen. Mit *slutning fra beretning* folgt eine Schätzung der Glaubhaftigkeit von der Mitteilung (Kristensen 2007: 146). Der Leser muss damit schätzen, ob der Inhalt der Quelle glaubhaft ist oder ob der Autor versucht, die Informationen in seinem Text in einer bestimmten Weise zu färben.

Um die Schätzung der Glaubhaftigkeit durchzuführen, müssen auch folgende Fragen beantwortet werden, wenn es möglich wäre: woher stammt das Wissen des Autors? Z.B. ob es eine Quelle aus erster oder zweiter Hand ist. Eine Quelle aus erster Hand teilt etwas mit, das der Autor selbst erlebt hat und eine Quelle aus zweiter Hand teilt etwas mit, das der Autor von anderen gehört hat (Kristensen 2007: 150). Eine Quelle aus erster Hand ist nicht notwendigerweise glaubhafter als eine Quelle aus zweiter Hand, weil der Autor beider Quellen seinen Text mit persönlichen Haltungen prägen kann (Kristensen 2007: 176). Es wird auch von primären und sekundären Quellen gesprochen, wo die sekundären Quellen auf anderen Texten aufbauen und die primären Quellen nicht auf anderen Texten aufbauen. Der Autor hat selbst erfahren, was er schreibt oder er baut seine Arbeit auf Texten auf, die der Leser nicht kennt (Kristensen 2007: 157).

Die Frage, ob der Autor das Vermögen hat zu verstehen und zu vermitteln, was er erfahren hat, muss auch beantwortet werden. Z.B. muss der Autor ein großes Wissen besitzen, wenn er eine Diskussion zwischen Fachleuten observiert. Im Verhältnis zu der Vermittlung spielt der Zeitabstand eine entscheidende Rolle wegen des Gedächtnisses.

Je länger es geht, bevor der Autor seine Erfahrungen niederschreibt, desto ungenauer werden seine Informationen, weil er etwas vergessen kann, aber er kann auch etwas zuschreiben, weil er genau überlegen kann, was er schreiben soll (Kristensen 2007: 164).

Die dritte Frage: Hatte der Autor den Willen dazu, sein Wissen vorbehaltlos wiederzugeben? Bei dieser Frage muss der Leser herausfinden, ob der Autor versucht, sein Wissen in einer bestimmten Weise darzustellen. Der Leser muss untersuchen, ob der Autor sich selbst widerspricht und ob die Erfahrungen des Autors mit anderen Erfahrungen übereinstimmen. Es ist hier wichtig zu schätzen, was eigentlich realistisch ist. Zuletzt muss der Leser die Quelle mit anderen Quellen vergleichen (Kristensen 2007: 167).

Die letzte Frage lautet so: In welcher Form ist die originale Mitteilung überliefert? Der Leser muss untersuchen, ob der Text original ist oder ob er nachgeschrieben ist.

Eine Kombination von *slutning fra frembringelse* und *slutning fra beretning* ist immer vorzuziehen, weil *slutning fra frembringelse* sich mit der Entstehung eines Textes beschäftigt und genau die Informationen über der Entstehung müssen klargelegt werden, um die Glaubhaftigkeit eines Textes zu schätzen, die das zentrale Ziel in *slutning fra beretning* ist. Mit dem Zusammenspiel von diesen zwei *sluttemåder* wird *slutning til virkeligheden* beantwortet und *slutning til virkeligheden* ist genau das Ziel der historischen Methode.

Die historische Methode wird in dieser Arbeit verwendet, um die Quellen der Analyse zu präsentieren.

Analyse

Im Analysekapitel sind drei Fälle von NS-Täterinnen ausgewählt. Ihre Handlungen während der Zeit des Dritten Reiches werden mit Hilfe von den Theorien und Methoden analysiert und interpretiert. Die Fälle werden einer nach dem anderen durchgegangen und analysiert. Zuerst liegt eine Präsentation der Quellen vor, dann eine Präsentation der Täterin und zuletzt kommt die Analyse der Täterin und ihrer Handlungen. Am Ende dieses Kapitels werden andere Gruppen von Täterinnen präsentiert, um klarzumachen, dass die NS-Täterinnen in vielen Bereichen beruflich tätig waren.

Herta Oberheuser

Präsentation der Quelle

Als Quelle für den ersten Fall wird das Buch von der deutschen Diplompsychologin, Historikerin und Autorin Angelika Ebbinghaus (1945-) verwendet. Ebbinghaus beschreibt in ihrem Buch *Opfer und Täterinnen. Frauenbiographien des Nationalsozialismus* (1987) die Frauen im Sozial- und Gesundheitsdienst, z.B. Fürsorgerinnen, Krankenschwestern und Ärztinnen und wie sie an der rassistischen und sexistischen Sozialpolitik partizipierten. Sie stellt dar, dass viele Frauen im Dritten Reich nicht nur Opfer der nationalsozialistischen Politik, sondern auch Täterinnen, Mitläuferinnen und Akteurinnen waren. Ebbinghaus schrieb dieses Buch, um zu beleuchten, dass Frauen als Täterinnen ein Stück ausgeblendeter Geschichte sind (Ebbinghaus 1987: 7). Sie gibt mehrere Beispiele von Fürsorgerinnen, Krankenschwestern und Ärztinnen, die während des Zweiten Weltkrieges im Sozial- und Gesundheitsdienst arbeiteten und die nach dem Krieg gerichtlich verfolgt wurden, aber keine Strafe für ihre Untaten bekamen.

Im Buch wird außerdem der Prozess von der angeklagten Ärztin Herta Oberheuser dargestellt, wo der Verlauf des Prozesses chronologisch durchgegangen wird. Herta Oberheuser ist die erste Täterin, die in der Analyse präsentiert wird und danach werden ihre Handlungen auf der Basis der oben dargestellten Theorien analysiert und interpretiert.

Zuletzt in diesem Buch dokumentiert Ebbinghaus auch die Frauen als Opfer, z.B. dass viele Frauen im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück¹ getötet wurden. Außerdem wird die Verfolgung von den Zigeunerinnen beschrieben, aber der letzte Teil des Buches wird nicht in dieser Arbeit verwendet.

Als Quellen für ihr Buch hat Ebbinghaus Notizen über Gespräche mit verschiedenen Fürsorgerinnen, Krankenschwestern und Ärztinnen verwendet, die während des NS-Regimes beruflich tätig waren. Diese Gespräche wurden nicht nur von Ebbinghaus durchgeführt, sondern auch von den Mitautoren dieses Buches. Sie hat außerdem auch Bilder eingesammelt, die nach jedem Kapitel des Buches erscheinen, um die Zeit und die Ereignisse zu visualisieren. Diese Bilder hat sie von verschiedenen Archiven und Museen eingesammelt. Sie hat auch Zeitschriften verwendet, die während der NS-Zeit erschienen. Als ein wichtiger Teil des Buches gelten Dokumente über den Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher in Nürnberg. Um alle ihre Informationen zusammenzuschreiben, hat sie auch Literatur von anderen Autoren verwendet, die sich mit der NS-Zeit und besonders mit dem Sozial- und Gesundheitsdienst beschäftigt haben.

Präsentation der Täterin

Herta Oberheuser wurde am 15. Mai 1911 in Köln geboren. Sie studierte in Bonn und Düsseldorf und schloss 1937 ihre medizinische Ausbildung mit der Promotion ab und wurde dieses Jahr auch Mitglied der NSDAP. Sie trat schon 1935 dem Bund Deutscher Mädel (BDM) bei und war auch Mitglied des Nationalsozialistischen Ärztebundes. Sie hatte in der Organisation BDM einen Rang als Ringärztin und arbeitete an der Medizinischen Klinik und an der Hautklinik in Düsseldorf (Ebbinghaus 1987: 255).

Im Monat Dezember 1940 erwarb sie den Facharztstitel für Haut- und Geschlechtskrankheiten und sie meldete sich freiwillig als Fach- und Lagerärztin für das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück, wo sie bis Juni 1943 blieb (Ebbinghaus 1987: 253). In ihrer Funktion half sie damit, Menschenversuche zu verwirklichen. Sie nahm an den Sulfonamid- und Transplantationsexperimenten teil, wobei sie andere Ärzte assistierte. Der Sinn dieser Versuche bestand darin, mögliche Behandlungsmethoden mit Sulfonamiden zu erproben, die an der Front verwendet werden konnten (Radonić 2004: 101). Die Versuchspersonen im KZ-Lager Ravensbrück wurden zuerst künstlich

¹ Dieses Lager war das größte Frauenkonzentrationslager auf deutschem Gebiet.

verwundet, dann mit Sulfonamiden traktiert und teilweise unter kriegschirurgischen Bedingungen operiert und abschließend Transplantationsexperimenten ausgesetzt (Ebbinghaus 1987: 252).

Während ihrer Arbeitsjahre in Ravensbrück half Herta Oberheuser damit, die Versuchskandidatinnen auszuwählen und untersuchte sie auf ihren Gesundheitszustand. Oberheuser prüfte hauptsächlich ihre Haut und ihr Herz und informierte die anderen Ärzte darüber, ob sie die Versuchspersonen für gesund für die Durchführung der Operation hielt. Oberheuser äußerte in ihrer eidesstaatlichen Erklärung im Prozess gegen sie, dass diese Gesundheitsuntersuchung allgemeine Untersuchungen gewesen wären. Sie untersuchte nicht nur die Personen im Hinblick auf die Sulfonamid- und Transplantationsexperimente. Sie äußerte weiter in ihrer eidesstaatlichen Erklärung, dass sie in Ravensbrück nur vollkommen gesunde polnische Staatangehörige für die Versuche verwendet hätte (Ebbinghaus 1987: 255). Sie assistierte auch bei den Eingriffen und überwachte die Nachversorgung, wobei sie die Patienten betreuen sollte.

Vom Sommer 1943 bis Kriegsende arbeitete sie als chirurgische Assistentin in der Heilanstalt Hohenlychen (Ebbinghaus 1987: 272).

Oberheuser wurde im Oktober 1946 als die einzige Frau im Nürnberger Ärzteprozess wegen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit angeklagt (Ebbinghaus 1987: 273). Bei der Urteilsverkündung wurde gesagt:

Fischer und Oberheuser waren für Gebhardt in der Durchführung dieser Versuche aktiv tätig. Sie vollbrachten einen Großteil der tatsächlichen Arbeit. Sie stellten Versuche an und begingen persönlich die damit verquickten Greuel [...] Oberheuser war über Wesen und Zweck des Versuchs wohl unterrichtet (Ebbinghaus 1987: 272).

Oberheuser hielt sich laut eigener Aussage für nicht schuldig, aber trotzdem wurde sie am 19. August 1947 zu 20 Jahren Haft verurteilt. Sie wurde doch nach sieben Jahren wegen guter Führung frühzeitig aus der Haft entlassen. Sie versuchte wieder als Ärztin zu arbeiten, aber ehemalige Häftlinge aus Ravensbrück protestierten dagegen und sie gab ihre Arbeit auf.

Sie starb am 24. Januar 1978 in Linz am Rhein.

Analyse der Täterin

Oberheuser war schon von antisemitischen Tendenzen beeinflusst, bevor sie nach Ravensbrück kam: „Noch bevor in Ravensbrück die Tötung der Häftlinge zum Alltag

wurde, stand für die Ärztin Oberheuser bereits fest, dass Jüdinnen zu sterben hatten“ (Radonić 2004: 100-101). Sie machte bei dem BDM mit, sie war Mitglied der NSDAP und sie war außerdem Mitglied des Nationalsozialistischen Ärztebundes. In diesen Organisationen war sie schon von den nationalsozialistischen Gedanken präsentiert worden und deshalb schreckten die Umstände in Ravensbrück sie nicht ab (Radonić 2004: 100).

Es scheint so, dass Oberheuser sich ganz angenehm im Lager abfand und schon am Anfang ihrer Karriere die Häftlinge als minderwertige Menschen sah. Sie hat geäußert, dass „Die Mädchen sind unsere neuen Meerschweinchen“ (Ebbinghaus 1987: 251). Sie bezeichnete die Frauen als Versuchstiere und nicht als Menschen. Am Anfang der Versuche wurden genau Versuchstiere verwendet, aber als die Forschung der Sulfonamid-Experimente zuspitzte, wurden die Experimente an Frauen durchgeführt, weil sie billiger als Versuchstiere waren (Ebbinghaus 1987: 251-252). Für Oberheuser machte es offenbar keinen Unterschied, ob die Versuche an Tieren oder Frauen durchgeführt wurden und deshalb verglich sie auch die Versuchspersonen mit Tieren. Die obenstehende Äußerung von Oberheuser lässt sie kaltherzig und sadistisch erscheinen und es scheint so, dass sie keine Form für Mitgefühl besaß.

Oberheuser meldete sich freiwillig als Fach- und Lagerärztin in Ravensbrück, obwohl sie nicht dazu gezwungen worden war. Sie unterlag keinem Befehlsnotstand wie ihre männlichen Kollegen. Oberheuser handelte schon in dieser Situation als ein selbständiges Subjekt, was die individuelle Agency charakterisiert.

Oberheuser erzählte teilweise während des Nürnberger Ärzteprozesses die Wahrheit darüber, was im KZ-Ravensbrück durchgeführt wurde, aber sie versuchte immer wieder ihre eigene Unschuld zu beweisen. Sie versuchte vor allem zu beweisen, dass sie während ihrer Zeit in Ravensbrück nur allgemeine Gesundheitsuntersuchungen der Patienten durchführte, wo sie ihre Haut und ihr Herz prüfte. Es ist wahr, dass sie diese Gesundheitsuntersuchungen durchführte, was eine Zeugenaussage von einer ehemaligen Versuchsperson auch unterstützt: „Als wir im Revier ankamen, sahen wir zuerst die Oberheuser, die uns schnell untersuchte, um festzustellen, ob unser Herz und unsere Lungen gesund seien“ (Ebbinghaus 1987: 257). Diese Zeugenaussage wurde am 12. August 1946 in Brüssel, wo die Zeugin wohnte, abgegeben.

Oberheuser machte aber auch viel mehr als die Gesundheitsuntersuchungen. Sie räumte in ihrer eidesstaatlichen Erklärung ein, dass sie sehr detailliert von den Sulfonamid- und

Transplantationsexperimenten gewusst hätte und dass sie bei den Operationen beider Experimente assistiert habe:

Durch meine Eigenschaft als Lagerärztin und Fachärztin im Konzentrationslager Ravensbrück sowie als Assistenzärztin von Prof. Dr. Gebhardt in der Heilanstalt Hohenlychen und durch die Tatsache, daß ich Dr. Karl Gebhardt, Dr. Fritz Fischer und Dr. Stumpfeggert bei ihren Operationen und Experimenten assistierte, habe ich eine detaillierte Kenntnis von den in Ravensbrück und Hohenlychen vorgenommenen Sulfonamid-Experimenten und Knochentransplantationen (Ebbinghaus 1987: 255).

Weiter in ihrer eidesstattlichen Erklärung während des Prozesses äußerte sie sich so: „Die Operationen wurden von Dr. Fritz Fischer durchgeführt. Ich half und assistierte manchmal bei den Operationen und hatte die Aufgabe, die Patienten nach den Operationen zu betreuen“ (Ebbinghaus 1987: 255) und weiter „Ich half und assistierte Dr. Stumpfeggert in gleicher Form, wie ich Dr. Fischer bei den Sulfonamid-Experimenten half [...]“ (Ebbinghaus 1987: 256).

Oberheuser bestritt überhaupt nicht, dass die Sulfonamid-Experimente und Knochentransplantationen stattgefunden hatten, aber sie betonte während des Prozesses, dass nicht sie selbst es war, die diese Operationen durchführte, sondern dass sie nur manchmal bei den Operationen assistierte. Sie versuchte sozusagen ihre Verantwortung bei den Experimenten zu verschieben, als sie auf die Teilnahme der Ärzte aufmerksam machte. In ihrer Aussage war es für Oberheuser auch wichtig darauf aufmerksam zu machen, dass sie die Patienten nach den Operationen betreute. Sie wollte sich selbst hier als die helfende Frau darstellen. In ihrem Versuch sich als gute unschuldige Frau darzustellen, versuchte sie das Bild von den Frauen als dem mitfühlenden Geschlecht einzusetzen.

Oberheuser räumte ein, dass sie 5 bis 6 Personen Injektionen verabreicht habe, aber sie habe es nur gemacht, um den Personen zu helfen, weil sie bereits dem Tode nahe gewesen seien (Ebbinghaus 1987: 256): Oberheuser versuchte die Richter in ihrem Kreuzverhör davon zu überzeugen, dass sie den Kranken geholfen hatte, als sie ihnen diese schmerzhaften tödlichen Injektionen gab:

F: Wieviel Personen haben Sie in dem Lager Ravensbrück mit Gasolin-Injektionen getötet, bevor sich diese Todesfälle aufgrund der Sulfonamid-Experimente ereigneten?

A: Getötet habe ich niemanden.

F: Wievielen Personen haben Sie zu diesem sogenannten Gnadentod verholfen, ehe sich die Todesfälle dieser Mädchen, die den Versuchen unterworfen worden waren, ereigneten?

A: Das, was ich tat, war nicht der Gnadentod. Es war eine ärztliche Hilfe für leidende Patienten in der Agonie (Ebbinghaus 1987: 268).

Sie erwähnte immer wieder, dass sie den Frauen nur helfen wollte und das deutet darauf hin, dass sie darüber im Klaren war, wie Frauen dieser Zeit aufgefasst wurden und versuchte dieses Bild zu verwenden.

Sie erklärte weiter im Kreuzverhör, dass sie nicht vom Inhalt der Injektionen gewusst habe, weil sie diese vom Standortarzt bekommen habe (Ebbinghaus 1987: 268). Hier versuchte Oberheuser sich von der Verantwortung ihrer Taten zu distanzieren. Sie verwendete ihr Geschlecht dazu, weil sie darauf hinwies, dass sie nur gemacht hatte, was von höchster Stelle angeordnet worden war und dass sie als Frau nichts zu sagen hatte.

Obwohl Oberheuser versuchte die Richter davon zu überzeugen, dass sie den Patienten geholfen hatte, war die Wahrheit doch anders, weil die Patienten einen schmerzhaften Tod litten, als sie diese Injektionen bekamen:

Ich habe einigemal gesehen, daß Dr. Oberheuser Häftlingen Benzininjektionen gab. Sie benützte dabei eine 10-ccm-Injektionsspritze und gab die Injektionen in die Armvene. Die Wirkung war das Bild eines akuten Herztodes, die Patienten bäumten sich auf, dann brachen sie plötzlich zusammen. Es dauerte zwischen 3 und 5 Minuten von der Einführung der Spritze bis zum Tode. Bis zum letzten Augenblick waren die Patienten bei vollem Bewußtsein. Die Zeit der Injektion war 15 bis vielleicht 30 Sekunden (Ebbinghaus 1987: 260).

Diese Erklärung machte ein ehemaliger Lagerarzt, der seine Zeugenaussage während des Prozesses gegen Oberheuser abgegeben hatte.

Oberheuser versuchte während des Prozesses die Richter davon zu überzeugen, dass sie während ihrer Zeit in Ravensbrück eigentlich nur ihre Pflicht getan hatte. Diese Aussage kommt in ihrer eidesstaatlichen Erklärung zum Ausdruck: „Ich habe bei meiner therapeutischen Betreuung nach den schulmedizinischen Regeln als Frau in meiner schwierigen Lage alles getan, was ich tun konnte“ (Ebbinghaus 1987: 254). In dieser Aussage steht die Verwendung des weiblichen Geschlechts im Zentrum. Es ist ganz klar, dass Oberheuser ihr Geschlecht betonte, weil sie die Formulierung „als Frau“ miteinbezogen hatte. Sie hätte also als Frau nicht anders handeln können. Was Oberheuser in ihrer Aussage sagte, stimmt gut mit dem nationalsozialistischen Frauenbild überein, wo Frauen machen sollten, was gesagt wurde, um die Männer und die Gesellschaft zufriedenzustellen. Die Frauen sollten sich anpassen und deshalb ist die Äußerung von Oberheuser nicht überraschend. Sie verwendete das von den Männern aufgestellte Bild der Frauen, um zu erklären, dass sie als Frau nicht anders hätte handeln können.

Sie erklärte weiter in ihrem Kreuzverhör, wie sie nur auf Befehle gearbeitet habe: „Es wurde mir von Herrn Prof. Gebhardt gesagt, [...] daß es von höchster Stelle angeordnet

sei, daß der Staat es befohlen habe, und daß es legal sei und außerdem, daß die Versuche nicht gefährlich sein sollten und außerdem, daß es Polinnen waren, die zum Tod verurteilt waren“ (Ebbinghaus 1987: 264). Sie machte in einigen Situationen nur, was von höchster Stelle angeordnet worden war und sie hatte als Frau nichts zu sagen. Laut ihren Aussagen handelte sie auf Befehle der Männer, was Proxy Agency genannt wird, aber laut neuerer Täterforschung handelten viele der Täter und Täterinnen als selbständige Akteure. Dieses Beispiel zeigt, dass Oberheuser nicht nur nach der individuellen Agency handelte, sondern auch nach der Proxy Agency, weil sie nicht in allen Fällen selbständig handeln konnte. Es war nicht möglich für Oberheuser nur nach der Individuellen Agency zu handeln, weil sie eine Frau war. Sie war den Männern untergeordnet.

Dass die Frauen die Männer untergeordnet waren und dass es eine Selbstverständlichkeit war, dass Frauen sich anpassten, wird bei den Vorteilen deutlich, die die männlichen Ärzte zugeteilt wurden. Die männlichen Ärzte, die die Versuche durchführten, wurden mit hochstehenden Stellungen gedankt, aber Oberheuser hatte keine Vorteile erreicht, so Ebbinghaus:

Gebhardt war rehabilitiert, er wurde zum Obersten Kliniker des Reichsarztes der SS und Polizei ernannt und avancierte zum beehrten Leibarzt u.a. von Albert Speer. Fritz Fischer erhielt eine Habilitationsarbeit in der Wiederherstellungschirurgie zugeteilt. Herta Oberheuser aber, die eine so entscheidende Rolle bei den schrecklichen Versuchsserien spielte, hatte wissenschaftlich keinen sichtbaren Vorteil davon. Zu ihrem Weltbild gehörte es, für Männer dienend tätig zu sein (Ebbinghaus 1987: 253).

Es wurde als eine Selbstverständlichkeit gesehen, dass Oberheuser den männlichen Ärzten half, weil es ihre Pflicht war und deshalb wurde sie nicht oft für ihre Arbeit gedankt. Dieses Beispiel macht klar, dass die Frauen der NS-Zeit eine entscheidende aber unsichtbare Rolle für das Regime spielten. Das NS-Regime konnte nicht ohne die Frauen aufrechterhalten werden, aber sie wurden für ihre Arbeit nicht in der gleichen Weise belohnt wie die Männer. Sie wurden aber belohnt, wenn sie viele Kinder gebaren. Dass die Hilfe Oberheusers als eine Selbstverständlichkeit gesehen wurde, werden bei den Arbeitsreferaten von ihren männlichen Kollegen deutlich. Oberheuser wurde nicht in den Referaten ihrer männlichen Kollegen erwähnt, so Ebbinghaus: „Ihre Rolle kam nirgends zur Sprache, schon gar nicht in den Referaten der Kollegen“ (Ebbinghaus 1987: 254).

Oberheuser versuchte ihr Geschlecht zu verwenden, als sie sich im Kreuzverhör verteidigte, weil sie erklärte, dass sie als Frau anderen Frauen helfen musste und dass die Hilfe eigentlich ihre Pflicht gewesen sei: „Ich habe es als meine Pflicht aufgefaßt und

gehofft, hier als Frau auch helfen zu können, weil ich in der Begnadigung der Patientinnen eine Chance sah, und da habe ich geglaubt, als Frau hier helfen zu können“ (Ebbinghaus 1987: 264). Sie verwendete wieder die Formulierung „als Frau“ in ihrer Aussage, sie legte damit Wert darauf, das weibliche Geschlecht zu betonen. Ihrer Aussage nach half sie den Versuchspersonen und betreute sie ganz angenehm nach den Operationen: „[...] sondern ich habe immer geglaubt, daß ihnen meine Pflege angenehm wäre [...]“ (Ebbinghaus 1987: 265), aber das war eigentlich nicht der Fall.

Die frühere erwähnte Versuchsperson erklärte auch in ihrer Zeugenaussage von 12. August 1946, dass Oberheuser die Frauen geschlagen hätte, wenn sie kam, um ihre Wunden zu pflegen: „Ich habe gesehen, wie Oberheuser Frauen schlug und sie hinauswarf, wenn sie kamen, um ihre Beine, welche während der Arbeit gefährliche Schnitte erlitten hatten, pflegen zu lassen. Sie pflegte sie nicht“ (Ebbinghaus 1987: 259). In einer anderen eidesstaatlichen Erklärung von einer ehemaligen Patientin in Ravensbrück wurde erklärt, wie Oberheuser eine ältere Frau Fußtritte gegeben habe, weil sie nicht schnell genug geantwortet hätte. Oberheuser habe gelacht und weitergegangen, ohne zu helfen:

Anfang 1942 befand sich eines Tages eine alte Frau von etwa 80 Jahren, die das grüne Dreieck auf dem Ärmel trug, in einem der Gänge des Reviers. Sie bat Dr. Oberheuser, ihr einige Tabletten zu geben, weil sie krank war und kaum gehen konnte. Oberheuser fragte sie, warum sie im Lager sei. Da sie nicht antwortete, gab ihr Oberheuser Fußtritte. Die Frau fiel weinend auf den Boden. Oberheuser lachte und befahl ihr aufzustehen und fortzugehen, ohne ihr Arznei gegeben zu haben (Ebbinghaus 1987: 268-269).

Andere Zeugen erzählten, dass Oberheuser in ihren Sprechstunden am Untersuchungstisch gesessen und Frauen mit ihren Füßen getreten habe, als sie vorbeigingen. Sie untersuchte überhaupt nicht die Frauen, sie demütigte sie stattdessen (Ebbinghaus 1987: 269).

Wie Oberheuser in den Aussagen von ehemaligen Patienten beschrieben wurde, so beschrieb sie selbst in ihrer eidesstaatlichen Erklärung einen anderen Lagerarzt: „Während meiner Tätigkeit im Konzentrationslager Ravensbrück beobachtete ich, wie einer der dort beschäftigten Ärzte, Dr. Sonntag, Gefangene, die sich krank gemeldet hatten, schwer mißhandelte, indem er sie schlug und ihnen Tritte versetzte“ (Ebbinghaus 1987: 256). Es ist ganz bemerkenswert, dass Oberheuser und dieser Arzt so ähnlich beschrieben wurden. Zuerst deutet es darauf hin, dass die Häftlinge in Ravensbrück misshandelt wurden, aber es deutet auch darauf hin, dass Oberheuser versuchte, von ihrer eigenen Schuld abzulenken.

Die Äußerungen von Oberheuser, wo sie ihre Hilfe und Betreuung als ihre weibliche Pflicht darstellte, stimmen gut mit dem Frauenbild dieser Zeit überein. Es war eigentlich eine Selbstverständlichkeit, dass sie als Frau diese emotionalen und mitfühlenden Seiten besaß. Die Zeugenaussagen zum Verhalten Oberheusers deuten aber darauf hin, dass sie diese emotionalen und mitfühlenden Seiten nicht besaß.

Oberheuser erschien vor allem als eine Frau, die ihre Machtposition liebte und ausnutzte. Sie wollte z.B. die Schmerzempfindungen der Patienten untersuchen und deshalb gab sie ihnen nicht schmerzlindernde Tabletten, obwohl es vom höchsten Arzt befohlen worden war. Der Arzt wollte nicht, dass Oberheuser wissen sollte, dass er und eine andere Krankenschwester, den Patienten Tabletten gaben: „Er befahl ihr jedoch, es nicht der Oberheuser zu sagen, da diese offensichtlich unsere Schmerzempfindungen beobachten wollte“ (Ebbinghaus 1987: 258). Diese Aussage stammt aus der Zeugenaussage einer ehemaligen Patientin in Ravensbrück. Oberheuser erscheint sehr bössartig in dieser Situation, weil die Patienten sehr viele Schmerzen hatten, aber sie machte nichts um diese zu verhindern. Wenn Oberheuser Mitgefühl empfunden hätte, hätte sie den Versuchspersonen schmerzlindernde Tabletten gegeben. Diese Handlung deutet außerdem darauf hin, dass sie als eine selbstständige Akteurin handelte, weil sie gegen den Befehl des höchsten Arztes handelte. Sie handelte mit anderen Worten nach der individuellen Agency.

Oberheuser versuchte im Kreuzverhör den Richter davon zu überzeugen, dass sie alles richtig getan hatte: „Das einzige, was ich machen konnte, war, den einzelnen Patienten im Krankheitsfalle zu helfen. Darüber hinaus konnte ich nichts tun“ (Ebbinghaus 1987: 265). Sie versuchte darauf zu hinweisen, dass ihre Handlungsfreiheit eingeschränkt war. Sie versuchte während des Prozesses immer wieder die Richter davon zu überzeugen, dass sie nur den Patienten half, tatsächlich verursachte sie ihnen jedoch viele Schmerzen. Sie erklärte, dass verschiedene Versuche durchgeführt worden wären und nach den Operationen wären Glas-, Holzsplitter und Stoffasern in die Wunde eingeführt worden, nur um Gasbrand hervorzurufen.

Oberheuser wusste, dass mehrere der Versuchspersonen starben, weil sie konstatiert hatte, dass ihr Herz versagte:

Ich kann nicht sagen, wieviel der Personen, an denen experimentiert wurde, dauernde Folgen davon getragen haben. Ich weiß jedoch, daß drei Opfer dieser Experimente starben. Ich konstatierte, daß ihr Herz versagte. Da ich jedoch diese drei Personen, bevor an ihnen experimentiert wurde, untersucht und für gesund befunden habe, ist es sehr wahrscheinlich, daß sie infolge der Infektion, die durch die Experimente hervorgerufen wurde, gestorben sind (Ebbinghaus 1987: 255).

Oberheuser erschien kaltherziger als die männlichen Ärzte der Darstellung von Ebbinghaus zufolge: „Da Schiedlausky und Rosenthal nach einer gewissen Zeit die Versuchsbedingungen nicht mehr aushielten, übernahm die Ärztin Oberheuser immer mehr die Funktion derjenigen, die die kompromißlose Durchführung dieser Menschenversuche garantierte“ (Ebbinghaus 1987: 253). Für Oberheuser waren die Leiden der Versuchspersonen offensichtlich kein Problem, aber die männlichen Ärzte hielten die Leiden nicht aus. Oberheuser erscheint ganz unmenschlich und als wären ihr die Leiden der Patienten gleichgültig gewesen.

Dass Oberheuser für das NS-Regime gearbeitet hatte, wird bei ihrer Begrüßung der Kriegsmedaille konstatiert. Oberheuser erklärte im Kreuzverhör aber nicht, warum sie diese Medaille bekommen habe:

F: Bekamen Sie jemals irgendwelche Medaillen oder Auszeichnungen?

A: Ja.

F: Was bekamen Sie, welche Auszeichnung?

A: Wenn ich mich recht entsinne, war es glaube ich, die Kriegsmedaille.

F: Und aus welchem Grund bekamen Sie diese Auszeichnung?

A: Das weiß ich nicht.

F: War es, weil Sie an den Sulfonamid-Experimenten teilgenommen haben?

A: Das gewiß nicht (Ebbinghaus 1987: 271).

Als Frau war Oberheuser nicht dazu gezwungen sich freiwillig in Ravensbrück als Lager- und Facharzt zu melden, aber das hatte sie getan. Sie hatte gewählt, das NS-Regime zu stützen und aktiv an den NS-Verbrechen teilzunehmen.

Obwohl sie versuchte, ihre „weibliche Unschuld“ zu beweisen, war ganz deutlich, dass sie mehrere Male als ein selbstständiges Subjekt handelte. Gegen Oberheusers Versuch, ihre „weibliche Unschuld“ zu beweisen, standen die Tatsachen ihrer früheren Handlungen während ihrer Zeit in Ravensbrück. Sie spielte z.B. eine zentrale Rolle bei der Auswahl der Versuchspersonen, weil sie die Versuchspersonen für geeignet oder nicht für die Experimente untersucht hatte. Sie hatte damit die Verantwortung für die Leiden vieler Menschen. Sie wusste, wie sie in ihrer eidesstaatlichen Erklärung erklärte, was die Ärzte mit den Versuchspersonen machten, weil sie bei den Operationen assistierte und die leidenden Frauen nach der Operationen pflegen sollte. Oberheuser pflegte aber wie früher erwähnt nicht die Frauen, sie vermied dagegen ihnen schmerzlindernde Tabletten zu geben, weil sie die Schmerzempfindungen untersuchen wollte.

Oberheuser handelte in mehreren Situationen während ihrer Zeit in Ravensbrück als ein selbstständiges Subjekt, was durch die Beispiele in der Analyse deutlich gemacht worden ist. Es ist aber auch klar geworden, dass sie die Männer untergeordnet war und deshalb

handelte sie auch nach der Proxy Agency. Sie versuchte während des Prozesses sich durch das weibliche Geschlecht zu verbergen und ihre Schuld zu verschieben. Es gelang ihr teilweise die Richter damit zu beeinflussen, weil sie nur zu 20 Jahren Haft verurteilt wurde und die Todesstrafe vermied.

Ilse Koch

Präsentation der Quelle

Als Quelle für den zweiten Fall wird hauptsächlich ein Dokumentarfilm über Ilse Koch und den Prozess gegen sie verwendet, der auf Youtube verfügbar ist. Dieser Dokumentarfilm wurde 2015 auf Kanal MDR² gesendet, genau 70 Jahre nach der Befreiung der KZ-Lager Buchenwald. Der Film wurde gesendet, um den Tag der Befreiung zu markieren. Die Quellengrundlage dieses Films ist u.a. die Prozessakten des Falls Ilse Koch im Bayerischen Staatsarchiv, wo Aussagen von über 1500 Belastungszeugen vorliegen (MDR 2015: 2.20). Außerdem wurde das Tagebuch des Lager-Arztbesuchers im Buchenwald Heinrich Bender von 1993 verwendet, das im Landeshauptarchiv Koblenz vorliegt (MDR 2015: 17.57).

Im Film treten mehrere Historiker auf, die die Persönlichkeit Ilse Kochs und den Prozess gegen sie kommentieren. Hier treffen wir Ulrike Weckel, Ronald Hirte und Christoph Safferling. Hirte ist an der Gedenkstätte Buchenwald angestellt und Safferling ist an dem Forschungs- und Dokumentationszentrum Kriegsverbrecherprozesse Marburg angeknüpft.

Außerdem wird das Buch *Täterinnen. Frauen im Nationalsozialismus* (2008) von der deutschen Historikerin Kathrin Kompisch (1973-) verwendet. Kompisch verwendet sowohl Zeugnisse als auch andere Bücher über Täter und Täterinnen im Dritten Reich als ihre Quellengrundlage. Außerdem verwendet sie generelle Bücher über die NS-Zeit und wie das Frauenleben war. Kompisch legt Wert darauf, dass die Frauen im Dritten Reich sich an mehreren verschiedenen Bereichen aktiv beteiligten. Sie beschreibt z.B. die Frauen im Dienst der Gestapo, die SS-Ehefrauen, die Fürsorgerinnen, die Aufseherinnen und die SS-Helferinnen. Sie beschreibt außerdem, wie die meisten der Täterinnen nach dem Krieg weiterleben konnten, ohne gerichtlich verfolgt zu werden.

² Der Mitteldeutsche Rundfunk (MDR) ist die Landesrundfunkanstalt für Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen.

Sie gibt also ein breites Bild von den Täterinnen im Dritten Reich, um deutlich zu machen, dass viele Frauen eine entscheidende und aktive Rolle in der NS-Zeit spielten. Sie waren nicht nur Hausfrauen und Mütter, mehrere von ihnen waren auch Täterinnen wie die Männer. Kompisch beleuchtet außerdem, dass viele der Täterinnen nicht verurteilt wurden, weil die Gesellschaft nicht akzeptieren wollte, dass „ganz normale Frauen“ auch Täterinnen geworden waren.

Präsentation der Täterin

Ilse Koch wurde am 22. September 1906 in Dresden geboren. Sie arbeitete als Sekretärin und 1932 wurde sie Mitglied der NSDAP. 1934 traf sie ihren zukünftigen Ehemann SS-Standartenführer Karl Otto Koch. 1936 wurde sie Aufseherin im KZ-Lager Sachsenhausen, wo Karl als Kommandeur arbeitete. Er war der erste Kommandeur dieses Lagers. 1937 verheirateten sie sich und dieses Jahr wurde Karl auch nach dem KZ-Lager Buchenwald als der erste Kommandeur dieses Lagers versetzt (Kompisch 2008: 207). Das Ehepaar lebte bis 1941 mit ihren zwei Kindern Artwin und Gisela im KZ-Lager Buchenwald zusammen, danach wurde Karl nach dem KZ-Lager Majdanek in Polen versetzt, aber Ilse blieb mit den Kindern in Buchenwald bis zum August 1943.

Sie und Karl wurden 1943 wegen Korruption von der SS verhaftet. Die SS warf ihnen vor, Geld und Wertgegenstände aus den KZ-Magazinen entwendet und verschoben zu haben. Ilse wurde Ende 1944 freigesprochen, aber Karl wurde zum Tode verurteilt und wurde im Monat April 1945 in Buchenwald hingerichtet (Kompisch 2008: 207).

Ilse wurde im Juni 1945 von den Amerikanern verhaftet und ihre persönlichen Sachen wurden beschlagnahmt. Die Amerikaner veröffentlichten Bilder von ihr, um der Umwelt das Gesicht der „Hexe und Kommandeuse von Buchenwald“ zu zeigen. Sie war die einzige weibliche Angeklagte des Prozesses in Dachau, insgesamt wurden 31 angeklagt.

Am 14. August 1947 wurde Ilse von den Amerikanern wegen Anstiftung zum Morde und das Wissen von den Ermordungen im KZ-Lager Buchenwald zu lebenslanger Haft verurteilt. Sie wurde nicht zum Tode wie die anderen Angeklagten verurteilt, weil sie im siebten Monat schwanger war (MDR 2015: 36.25).

Ein Jahr nach der Urteilsverkündung wurde ihre Strafe von einem amerikanischen Berufungsgericht auf vier Jahre Haft reduziert, aber nach internationalen Protesten verurteilte ein deutsches Gericht 1951 sie nochmals zu lebenslanger Haft (Kompisch 2008: 207). Sie saß in verschiedenen Gefängnissen und Nervenheilstätten und sie

suchte mehrere Male um Begnadigung. Ihr jüngster Sohn Uwe, den sie mit einem Bekannten aus der Vergangenheit bekommen hatte, versucht 1967 das System davon zu überzeugen, dass seine Mutter unschuldig war, aber ohne Erfolg. Nach noch einer Ablehnung eines Begnadigungsversuchs beging Ilse am 1. September 1967 Selbstmord durch Erhängen.

Analyse der Täterin

Ilse Koch wurde nach dem Krieg von der Öffentlichkeit mehrere Bezeichnungen zugeteilt, z.B. die „Kommandeuse von Buchenwald“, die „Hexe von Buchenwald“ und die „Bestie von Buchenwald“, weil sie zum Gesicht der Grausamkeiten im KZ-Lager Buchenwald wurde. Ihr Name stand eigentlich als Synonym der abartigen NS-Verbrechen (MDR 2015: 1.34). In seinem Artikel von 1967 schrieb Gerhard Mauz: „Ilse Koch wurde zu einem Begriff“ (Mauz 1967) wegen ihrer Handlungen in Buchenwald.

Im Dritten Reich wurde das weibliche Geschlecht als das gute Geschlecht dargestellt und das männliche als das böse Geschlecht, aber Koch galt nach dem Krieg als die Verkörperung des bösen Geschlechts (MDR 2015: 0.52). Sie wurde sowohl von den Amerikanern als auch von der Presse ins Zentrum der NS-Verbrechen gesetzt. Ilse Koch wurde damit nicht als die schöne Ehefrau und Mutter dargestellt, sondern als die „Bestie von Buchenwald“. Sie galt also nicht als das gute Geschlecht, wie das Frauenbild der NS-Frauen die Frauen darstellte.

Die Bestellungen von Lampenschirmen aus Haut tätowierter Häftlingen interessierte die Umwelt sehr viel, deshalb wurde sie auch „Lampenschirms Ilse“ genannt. Sie unterhielt sich auch damit zu sehen, wenn Häftlinge Sex miteinander hatten. Sie wurde also nach dem Krieg zu einem weltweiten Begriff, weil sie u.a. von den Amerikanern als Nymphomanin und als sadistisch beschrieben wurde. Ihre Handlungen deuten aber auch darauf hin, dass diese zwei Begriffe sie sehr gut beschrieben. Diese Auffassung von ihr hängt sehr gut mit dem generellen Bild der NS-Täter der Nachkriegszeit zusammen, weil sie dämonisiert, kriminalisiert und pathologisiert wurden. Safferling beschreibt im Film Ilse Koch folgenderweise:

Sie war eine besondere Person auf die sich sehr viel der öffentlichen Meinung projiziert hat. Dass sie ein Stückweit symbolisiert hat, was diese Nazi-Terror, diese NS-Terror im KZ tatsächlich ausgemacht hat und dann sicherlich später auch eine Rolle, dass sie als Frau, dass man von ihr als Frau eher erwartete, dass sie beschwichtigen auf ihren Mann einwirkt und genau das Gegenteil von dem hat sie getan (MDR 2015: 4.48-5.15).

Er unterstützt genau, dass Koch als Symbol für die NS-Verbrechen dargestellt wurde. Er macht außerdem deutlich, dass das, was sie tat, den Erwartungen an sie als Frau widersprach. Die Umwelt hatte nicht erwartet, dass sie als Frau ein Teil der NS-Verbrechen war. Das Geschlecht steht in dieser Beschreibung im Zentrum, wie durch die wiederholte Formulierung Safferlings „als Frau“ angedeutet wird. Mit ihrem Verhalten erfüllte Koch nicht die Erwartungen, die an sie als Frau gestellt wurden. Die Erwartungen zu den Frauen dieser Zeit waren ganz klar und deshalb wunderte das Benehmen Ilse Kochs die Öffentlichkeit.

Dass Koch diese Lampenschirme aus Menschenhaut wahrscheinlich bestellt hatte, beeinflusste die Umwelt sehr und sie konnte die „Hexe von Buchenwald“ nicht vergessen (Mauz 1967). Obwohl die Lampenschirme nicht wissenschaftlich nach dem Krieg untersucht worden waren und es nicht festgestellt wurde, dass die Lampenschirme von Menschenhaut gemacht waren, dann brannten diese Gerüchte sich ins kollektive Gedächtnis ein (MDR 2015: 31.30). Die Lampenschirme wurden erst in den 1980er Jahren wissenschaftlich untersucht und sie wurden nicht als ein Gegenstand aus Menschenhaut klassifiziert (MDR 2015: 32:10). Diese Geschichte mit den Lampenschirmen wollte die Umwelt aber gerne als wahr auffassen, aber auch Kompisch zufolge war es nicht der Fall: „Solche Lampenschirme konnten zwar nicht entdeckt werden, trugen aber im Zusammengang mit Koch zum Mythos der perversen NS-Täterin bei“ (Kompisch 2008: 207).

Im Jahr 1948 entstanden große Proteste gegen die reduzierte Strafe Ilse Kochs, weil die Öffentlichkeit diese Strafe nicht akzeptieren wollte: „Die Umwandlung dieser Strafe in eine Gefängnisstrafe von vier Jahren am 8. Juni 1948 durch General Clay wurde zum Fanal für eine Weltöffentlichkeit, die sich ihre allegorische Figur des Nazi-Frauentums nicht nehmen lassen wollte“ (Mauz 1967). Die Öffentlichkeit war schon vom kollektiven Gedächtnis geprägt und die „Hexe von Buchenwald“ war ein großer Teil dieses kollektiven Gedächtnisses geworden. Sie war als das böse Geschlecht und ein Symbol der NS-Verbrechen gelagert worden. 1951 kam es auch zu diesem neuen Prozess gegen Koch: „Dieser Prozeß endete mit lebenslangem Zuchthaus und einhelliger öffentlicher Zustimmung zu dem Urteil“ (Mauz 1967). Nach diesem Urteil konnte die Öffentlichkeit wieder aufatmen, weil eine der Personen, die für die NS-Verbrechen stand, wieder zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt wurde.

Nach dem Krieg war die Auffassung der NS-Täterschaft, dass die NS-Verbrechen keine Kollektivtat waren und nur einige Kriegsverbrecher wurden verurteilt. Die Auffassung,

dass „ganz normale Menschen“ Täter und Täterinnen waren, war ein Gedanke, der beiseite geschoben wurde. Die breite Bevölkerung wollte sich von den NS-Verbrechen distanzieren und weiterleben, als ob sie kein Teil der Verbrechen gewesen wäre. Es gab nur die Haupttäter. Diese Auffassung unterstützt Weckel: „Bei jedem NS-Täter hatte das die Funktion zu sagen, na ja so waren wir natürlich nicht“ (MDR 2015: 40.47-40.52).

Ilse Koch wurde nicht nur durch die Lampenschirme bekannt, sie steckte hinter anderen weiteren Grausamkeiten. Sie stiftete mehrere Misshandlungen der Häftlinge an, weil sie z.B. durch das Lager mit einem knappen Badeanzug bekleidet ritt oder halbnackt am Lagerzaun entlang spazierte und Häftlinge, die sie anschauten, wurden dann ausgepeitscht Kompisch zufolge: „So wurde ausführlich berichtet, wie Ilse Koch, nur mit einem knappen Badeanzug bekleidet, durchs Lager geritten sei. Häftlinge, die sie anschauten, ließ sie angeblich auspeitschen“ (Kompisch 2008: 207). Sie wollte die Aufmerksamkeit der Häftlinge fangen, um dann zu erreichen, dass ihr Mann sie bestrafte (MDR 2015: 12.34).

Generell wurden die Häftlinge bestraft oder gefoltert, wenn sie in der Nähe von Koch kamen, weil sie die Bestrafung der Häftlinge genoss. Die Häftlinge wurden oft 3-42 Tage in einen Bunker versetzt, wo sie in einem kleinen Raum ohne Licht, Wasser und Brot saßen (MDR 2015: 20.50). Koch war darüber im Klaren, was mit den Häftlingen hier passierte und deshalb wurden sie genau in den Bunker versetzt. Der SS-Sturmführer Herman Hackmann wusste aus den Akten Bescheid, wo beschrieben war, welche Strafe die Häftlinge im Bunker bekamen (MDR 2015: 13.00).

Es deutet darauf hin, dass Koch sehr zielgerichtet war und wenn sie etwas haben wollte, dann bekam sie es. Koch wollte z.B. einen Mann mit einer großen Macht und die Privilegien, die damit folgten, genießen, so Weckel: „Sie wollte einen mächtigen einflussreichen Mann mit Stützen und vor allem seinen Privilegien genießen“ (MDR 2015: 8.27-8.34). Sie fand genau einen Mann, der diese Kriterien erfüllte. Karl wurde für seine Arbeit als Kommandeur sehr gut bezahlt und deshalb fühlte Ilse sich auch besser als andere, weil sie einen einflussreichen Ehemann hatte (MDR 2015: 25.50).

Koch genoss außerdem ihre Macht und dass sie über den Häftlingen stand und sie nicht nur über den Frauen, sondern auch über den Männern stand. Es war sehr selten, dass Frauen über Männer Gewalt hatten, so Weckel:

Deshalb sticht sie sich auch nochmal raus gegenüber anderen NS-Täterinnen, die als Aufseherinnen Frauen bewacht haben. Da hatten sie maximal Gewalt über andere Frauen, aber hier ist die Fantasie ja das ist eine Frau, die über Männer Gewalt hatte und die Männer ausgewählt hat, die dann getötet wurden (MDR 2015: 12.00-12.18).

Um ihre Macht zu zeigen, spazierte sie im Winter vor den Lagerzaun in ihrem neuen Pelzmantel, während die Häftlinge nackt im Hof des Lagers standen. Ein ehemaliger Häftling erzählte im Gericht von dieser Episode (MDR 2015: 16.39). Ilse Koch hatte keinen offiziellen SS-Dienststrang oder keine Befehlsgewalt. Es bestand doch kein Zweifel, dass sie im Lager gefürchtet war. Ein ehemaliger Häftling aus dem Haushalt der Kochs erzählte z.B. im Gericht, dass er kein Essen während eines Arbeitstages bekommen habe und dass er nicht die Toilette benutzen durfte (MDR 2015: 22.22).

Ilse Koch ist aber nicht das einzige Beispiel dafür, dass SS-Ehefrauen Häftlinge ausnutzten. Viele andere SS-Ehefrauen hatten auch wie die Familie Koch Häftlinge im Haushalt, wo sie ausgenutzt wurden. Die SS-Ehefrau Marianne Boger zwang z.B. einen Häftling einen Kessel zu stehlen und er wurde dafür verhaftet und gefoltert (Schwarz 1997: 134). Mehrere die SS-Ehefrauen nutzten also ihre Macht aus.

Ilse Koch versuchte während des Prozesses in Dachau die Richter davon zu überzeugen, dass sie nichts davon wusste, was im Lager vor sich ging. Weckel kommentiert doch, dass sie nicht darüber, was im Lager vor sich ging, ahnungslos sein konnte, wenn sie u.a. mit einem SS-Mann verheiratet war: „Also ich denke ihr Herz war jedenfalls auf Seite der aufsteigenden Rechten, wie ideologisch bewusst sie war, wissen wir nicht, aber wer einen SS-Mann heiraten noch dazu eine Lager SS-Karriere machte, konnte nicht ahnungslos sein“ (MDR: 8.11-8.25). Sie wohnte außerdem vor allem in der Nähe vom KZ-Lager und außerdem besuchte sie oft mit ihren Kindern den Zoo, der hinter dem Lager lag (MDR 2015: 15.50). Sie hatte auch wie andere SS-Ehefrauen das Verlobungs- und Heiratsverfahren unterschrieben, wo z.B. die Praxis der zwangsweisen Sterilisation, Euthanasie und der Völkermord an unerwünschten Menschen beschrieben waren. Koch musste also die rassistische Ideologie akzeptieren, bevor sie sich mit Karl verheiratete. Sie wurde auch vom Gericht als eine Frau beschrieben, die davon wusste, was im Lager mit den Häftlingen vor sich ging, so Safferling (MDR 2015: 40.15).

Karl war wie viele andere SS-Männer davon überzeugt, dass Ehefrauen nur gute Mütter und Hausfrauen sein sollten, aber nach Weckel war Ilse Koch alles andere. Sie wusste nicht nur von den NS-Verbrechen Bescheid, sie half auch dabei diesen zu verwirklichen (MDR 2015: 6.38 und 21.30). Während des Prozesses legte Ilse aber Wert darauf, dass sie nur eine Hausfrau war, die ihre Kinder erziehen sollte und dass sie nur ein gemütliches Heim für ihr Ehemann schaffen wollte. Sie wusste nichts davon, was im Lager passierte oder was ihr Mann im Lager machte (MDR 2015: 0.31). Sie stellte sich selbst entsprechend dem stereotypen Frauenbild von SS-Ehefrauen dar, wo die Frauen

zu Hause waren, um die Kinder zu erziehen und ein gutes und sorgenfreies Heim für die Ehemänner zu bilden.

Im Gegensatz zum Bild von Ilse Koch als die „Bestie von Buchenwald“ wurde sie von Männern ihrer Zeit als besonders attraktiv beschrieben. Sie wurde z.B. von Himmler in einem Brief an sie folgenderweise beschrieben: „Die Frau eines SS-Führers muß besonders elegant sein; Sie sind darin vorbildlich, liebe Frau Koch“ (Schwarz 1997: 76-77). Sie wurde außerdem im Tagebuch des Lager-Arztes in Buchenwald August Bender von 1993 als hochgebildet und eine Schönheit mit schneeweißer Haut beschrieben: „Ilse war hochgebildet. Eine Schönheit. Leicht rötliche lange blonde Locken, schneeweisse Haut, grünliche Augen. Sie hätte beim Film Karriere machen können und erst die Figur“ (MDR 2015: 18.30-18.45). Sie wurde fast von Bender vergötlicht. Es kommt hier zum Ausdruck, dass Ilse auf die Männer einen Eindruck machte.

Während Karls Aufenthalt im KZ-Lager Majdanek hatte Ilse mindesten zwei Affären mit anderen verheirateten SS-Männern (MDR 2015: 27.06). Die Nationalsozialisten tolerierten aber nicht, dass verheiratete Frauen mehrere Männer hatten, aber umgekehrt wurde es völlig akzeptiert. Viele SS-Männer hatten andere Frauen, obwohl sie verheiratet waren, aber die Frauen mussten alle fruchtbar sein, um die Ansprüche Himmlers zu erfüllen. Als die Affären Iلسes nach dem Krieg veröffentlicht wurden, brannten diese sich wie die Lampenschirme auch ins kollektive Gedächtnis ein.

Ilse Koch war nach außen hin in mehreren Bereichen vorbildlich, weil sie z.B. zwei Kinder hatte, als sie in Buchenwald wohnte und 1947 gebar sie ihr drittes Kind. Die NS-Frauen wurden gelobt, als sie viele Kinder gebären und sie bekamen Glückwünsche von Himmler. Sie repräsentierte außerdem die von Himmler vorgestellte „arische“ Rasse sehr gut, weil sie z.B. diese schneeweiße Haut hatte. In anderen Bereichen war sie nicht sehr vorbildlich. Nach den Informationen im Film hatte sie wie früher erwähnt mehrere Affären und nach dem Tod ihres Mannes, vernachlässigte sie ihre Kinder, sie begann zu trinken und sie machte nichts zu Hause (MDR 2015: 26.50).

Es besteht kein Zweifel, dass Ilse von Karls Privilegien abhängig war, obwohl sie auch selbständig handelte, wobei sie in mehreren Situationen Nutzen aus ihrem Geschlecht zog. Sie benutzte z.B. ihre weiblichen Attribute um Macht auszuüben. Bei der Urteilsverkündung gegen sie spielte das Geschlecht auch eine Rolle, weil Ilse schwanger war und deshalb wurde sie nicht wie die anderen Angeklagten zum Tode verurteilt. Die verurteilten Männer hatten solche „Vorteile“ nicht und sie wurden zum Tode verurteilt. Es war eigentlich das zweite Mal, dass Koch der Todesstrafe entging. Sie

entging auch der Todesstrafe 1943, als sie und Karl von der SS wegen Korruption verhaftet wurden.

Lina Heydrich

Präsentation der Quelle

Als Quelle für den dritten Fall wird das Buch *Eine Frau an seiner Seite* (1997) von der deutschen Soziologin Gudrun Schwarz (1948-) verwendet. Sie beschreibt die Ehefrauen der Männer der SS-Sippengemeinschaft und wie sie in den Verbrechen der NS-Zeit involviert waren. Sie beschreibt, was die SS-Sippengemeinschaft war und wie die Frauen in diese aufgenommen wurden. Sie stellt dar, welche Ansprüche Heinrich Himmler an die Frauen stellte und was er tat, um gute „arische“ Ehen aufrechtzuerhalten. Im Zentrum ihres Buches steht auch die Schuld und Verantwortung der SS-Ehefrauen. Sie beschreibt, wie viele dieser Ehefrauen bei den Konzentrationslagern wohnten und wie sie für ein sorgenfreies Heim für ihre Männer sorgten. Sie legt Wert darauf, dass viele dieser SS-Ehefrauen auch aktiv an den Verbrechen der NS-Zeit teilnahmen oder davon Bescheid wussten, weil z.B. die Männer an der Front Briefe an ihren Frauen schickten. Schwarz gibt mehrere Beispiele von den teilnehmenden SS-Ehefrauen und ihren Handlungen, darunter Lina Heydrich, die als Fall in der Analyse verwendet wird.

Es wundert Schwarz, dass die NS-Verbrechen lange Zeit nur mit den Männern und nicht mit den Frauen verbunden worden waren und eigentlich, dass die Frauen nach dem Krieg ganz unsichtbar in der NS-Zeit dargestellt wurden (Schwarz 1997: 7). Sie untersucht deshalb die Beteiligung von Frauen im Apparat der SS und wie sie an der Organisation des Völkermordes beitrugen. Sie konstatiert z.B., dass die SS-Ehefrauen ein wichtiger Teil des SS-Sippenordens waren, dass sie eng der Arbeit ihres Mannes folgten und dass die SS-Ehefrauen Gelegenheit hatten, sich an den NS-Verbrechen zu beteiligen (Schwarz 1997: 11).

Als Quellengrundlage verwendet Schwarz drei umfangreiche Aktenüberlieferungen. Zuerst die Akten des persönlichen Stabes Reichsführer-SS im Bundesarchiv Koblenz, die z.B. Anweisungen, Befehle und Briefe zur Durchsetzung des Verlobungs- und Heiratsbefehls und Briefe von Himmler an SS-Ehefrauen und ihre Antworten enthalten (Schwarz 1997: 14-15). Der zweite Quellenbestand sind die Heiratsakten, die detaillierte persönliche und familiäre Informationen über SS-Männer und deren Ehefrauen

enthalten. Die dritte Überlieferung besteht aus Akten der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltung, wo Ermittlungsverfahren, Prozessakten und Urteilssprüche zu finden sind.

Außerdem verwendet Schwarz auch die Reden Himmlers, Artikel der SS-Zeitschrift „Das Schwarze Korps“ und die von der SS herausgegebenen Broschüren und Bücher, autobiographische Schriften ehemaliger SS-Angehöriger sowie Biographien der SS-Führer und zuletzt verwendet sie auch Erinnerungen ehemaliger KZ-Häftlinge (Schwarz 1997: 16).

Präsentation der Täterin

Lina Mathilde Heydrich wurde am 14. Juni 1911 auf der Insel Fehmarn geboren. 1929 wurde sie Mitglied der NSDAP und kurz danach traf sie Obergruppenführer Reinhard Heydrich. Sie heirateten 1931 und bekamen während ihrer Ehe vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter. Das Ehepaar wohnte bis 1941 in Berlin, wo sie danach nach Prag zogen. Reinhard musste hier den Widerstand der tschechischen Bevölkerung gegen die deutsche Besetzung verhindern. Am 27. Mai 1942 wurde er bei einem Attentat schwer verletzt und starb. Lina blieb nach dem Tod ihres Mannes in der Tschechoslowakei, wo sie das Gut Jungfern-Beneschan bewohnte (Schwarz 1997: 210).

Lina unterstand nach dem Tod ihres Mannes ein Außenkommando mit männlichen jüdischen Häftlingen des Konzentrationslagers Theresienstadt und 1943 übernahm sie das Vorwerk Maslowitz, wo ein KZ-Nebenlager mit männlichen Häftlingen gehörte.

Lina wurde 1962 vom tschechoslowakischen Verband der Widerstandskämpfer wegen Mordes und Beihilfe zum Mord gegen sieben Personen angeklagt. Sie wurde außerdem von der tschechischen Militärkommission in Westberlin wegen einer Hinrichtung von 90 verhafteten Tschechen angeklagt. Die Prager Behörden wollten darüber hinaus beweisen, dass Lina Heydrich im Jahr 1945 Gold, Juwelen und wertvolle Kunstgegenstände aus der Tschechoslowakei nach Deutschland ausgeführt hatte (Schwarz 1997: 210-211). Obwohl Beweise und Zeugenaussagen gegen sie vorlagen, wurde sie nie an die Tschechoslowakei ausgeliefert und sie wurde niemals zur Rechenschaft für ihre Verbrechen gezogen. Im Gegenteil wurde sie als Entlastete des Krieges behandelt. Sie konnte wieder nach ihr Heimatsort Fehmarn ziehen und war in den 1960er Jahren Besitzerin einer Gaststätte auf Fehmarn, wo sich regelmäßig SS-Kameraden trafen. 1976 veröffentlichte sie ihre Autobiographie *Leben mit einem*

Kriegsverbrecher, wo sie versuchte, sowohl ihre eigene Unschuld als auch die Unschuld ihres Mannes zu beweisen (Schwarz 1997: 214).

Sie starb am 14. August 1985 in ihrem Haus auf Fehmarn.

Analyse der Täterin

Lina Heydrich war eine Frau, die darüber im Klaren war, welche Erwartungen es an die SS-Ehefrauen gab. In ihrem Buch *Leben mit einem Kriegsverbrecher* von 1976 schreibt sie folgenderweise „Ich, die jetzt als 'Burgherrin' an einem Fenster des Hradschin (in Prag) stehe, bin doch nur ein Werkzeug ohne Gewicht. Doch ich muß meine 'Pflicht' erfüllen, und ich darf mein Dasein nicht nur dem äußeren Schein nach ausfüllen“ (Schwarz 1997: 102). Sie wusste, dass sie als Frau ein Werkzeug des NS-Regimes war, sie sollte Kinder gebären und das Haus pflegen und sie hatte keine besondere Bedeutung. Das NS-Regime konnte doch nicht ohne Frauen existieren. Eine der Aufgaben der SS-Ehefrauen lautete Schwarz zufolge so:

Eine der Aufgaben von SS-Ehefrauen war es daher, durch ein scheinbar normales Familienleben am Einsatzort den Verbrechen, die ihre eigenen Männer hier begingen, den Anschein einer normalen beruflichen Tätigkeit zu verleihen. Sie sollten die Belastungssituation mildern, ihre Ehemänner dadurch zu den Greueln befähigen und den Ort selbst zu etwas Gewöhnlichem und Alltäglichem machen (Schwarz 1997: 102).

Heydrich erfüllte ihre Pflicht, weil sie vier Kinder gebar und sie ein problemfreies Haus für ihren Mann führte:

Er ist froh, daß ich alle häuslichen Probleme von ihm fernhalte. Kommt er abends müde und erschöpft nach Haus, bin ich für ihn da. Den ganzen Tag hat er für andere da zu sein, immer bereit, immer gegenwärtig und immer Entscheidungen, oft sehr schwere Entscheidungen, zu fällen. Dieses kleine Zuhause genießt er (Schwarz 1997: 102-103).

Heydrich erfüllte damit ihre Pflicht als Hausfrau, weil sie für ihren Mann sorgte, aber sie trat oft dominant auf und das wurde von der SS-Sippengemeinschaft und näher Heinrich Himmler als negativ angemerkt. Die Frauen der NS-Zeit sollten sich anpassen und nicht auf sich selbst aufmerksam machen.

Himmler meinte außerdem, dass Lina nach dem Tod ihres Mannes versuchte, eine Machtposition aufzubauen und er kritisierte dieses dominante Auftreten (Kompisch 2008: 203). Er konfrontierte sie in einem Brief vom 7. August 1943 damit und erklärte, dass sie sich auf die Erziehung ihrer Kinder konzentrieren solle und nicht politisch tätig werden:

Ich glaube, daß Sie innerlich zu dem großen Schluß kommen und sich durchringen müssen, aus dem reichen politischen Leben, in dem Sie mit Ihrem Mann gelebt haben, als mitwirkende Frau auszuscheiden, um jetzt nur Bäuerin und Mutter Ihrer Kinder zu sein... Ich bitte Sie herzlich, haben Sie die Klugheit der Selbstbescheidung, seien Sie Bäuerin und nicht herumreisende und politisierende Witwe (Schwarz 1997: 77).

Es wird von Himmler ganz klargemacht, dass die Frauen nicht politisch tätig sein sollten, sie sollten Hausfrauen und Mütter sein und deshalb bekam Lina auch diesen Brief von Himmler.

Noch bevor Reinhard Heydrich starb, verlangte Himmler, dass Reinhard sich scheiden lassen sollte, weil Lina sich nicht unterordnen konnte, aber als Lina Himmler damit konfrontierte, wurde nie wieder von dieser Scheidung gesprochen. In ihrem Buch beschreibt sie das Gartenfest, wo sie Himmler konfrontierte: „Sehen sie, das war wieder typisch für Himmler. Theoretisch befahl er die Scheidung, und als er mich sah, hatte er keinen Mut mehr. Es wurde nie wieder von der Sache gesprochen“ (Schwarz 1997: 85). Sie tritt in diesem Fall sehr willensstark hervor und sie wollte sich nicht unter die von den Männern aufgestellten Regeln einfinden. Heydrich handelte nach der individuellen Agency, als sie versuchte, ihre Machtposition aufzubauen und als sie Himmler konfrontierte, weil sie nicht nur Hausfrau und Mutter sein wollte, sie wollte dagegen auch Einfluss haben. Sie handelte also nicht nur auf Befehle von anderen, sondern in diesem Beispiel als ein selbstständiges Subjekt.

Dass Heydrich nach eigenem Wille handelte, wird auch deutlich bei ihrem Benehmen gegenüber ihrem Mann. Sie flirtete mit einem seiner Amtschefs, um die Aufmerksamkeit ihres Mannes zu erwecken, weil sie wusste, dass ihr Mann sehr eifersüchtig war und deshalb konnte sie diese Schwäche ausnutzen. Laut einer Aussage von einem der näheren Freunde von Reinhard wurde das genau bestätigt: „Laut Wolff tat Lina dies aber nur, um ihren Ehemann zu zwingen, ihr mehr Aufmerksamkeit zu schenken“ (Schwarz 1997: 75).

Lina wollte sich damit nicht abfinden, dass sie alles für ihren Mann opferte und dass er nichts gefühlsmäßig zurückgab. Sie erwartete, dass ihr Mann ihr wenigstens ein bisschen Aufmerksamkeit gab, wenn sie für das Haus, die Kinder und zuletzt für ihn sorgte. Sie wollte bestimmt nicht die wartende Hausfrau sein ihrer eigenen Aussage in ihrem Buch zufolge: „Doch zur immer nur wartenden Hausfrau habe ich kein Talent“ (Schwarz 1997: 76). Dieses Benehmen zeigt, dass sie ihre eigenen Meinungen hatte und dass sie nicht nur machte, was die Gesellschaft erwartete. Sie handelte dagegen wieder

als eine selbständige Akteurin. Ihre Ausschweifungen und Hartnäckigkeit halfen ihr die Aufmerksamkeit ihres Mannes wiederzugewinnen.

In ihrem Buch schreibt sie folgenderweise über die Konsequenz der Affäre: „Bei uns ist die Familie, für Reinhard lange nur so etwas wie ein 'Refugium', wieder zu einem fest umrissenen Bestandteil des gemeinsamen Lebens geworden“ (Schwarz 1997: 76). Reinhard hatte doch eine Zweitfrau, was viele SS-Männer hatten, aber das ließ Heydrich nicht zusammenbrechen. Sie war immer noch aktiv im SS-Orden, wo sie mit Hilfe von der SS-Industrie Kinderspielzeug sammelte (Schwarz 1997: 85). Sie brach nicht zusammen, obwohl sie die Gunst ihres Mannes an eine andere Frau verloren hatte, sondern sie wollte als eine starke Frau erscheinen.

Heydrich liebte ihre Macht und zu provozieren und deshalb versuchte sie immer wieder die anderen SS-Ehefrauen zu provozieren. Sie führte z.B. einen ständigen Konkurrenzkampf mit der Ehefrau Himmlers Margarete Himmler und wenn Margarete die anderen Frauen nach Hause eingeladen hatte, dann lud Heydrich auch sie nach Hause und die Frauen mussten dann zwischen Margarete und Heydrich wählen (Schwarz 1997: 83). Dieser konstante Machtkampf, den Heydrich führte, stimmt mit ihrem Benehmen in anderen Zusammenhängen überein. Sie wollte sich nicht damit abfinden, dass andere SS-Ehefrauen machtvoller oder einflussreicher als sie waren und deshalb rebellierte sie.

Ihre Machtliebe wurde von ehemaligen Häftlingen konstatiert und beschrieben. Ehemalige Häftlinge beschrieben sogar Heydrich als eine Frau ohne jedes Gefühl und dass sie nur lächelte, wenn die Häftlinge geschlagen wurden. Die Ehefrau eines ehemaligen Häftlings, der im Haushalt Heydrichs arbeitete, besuchte einige Male ihren Ehemann, jedem sie die Wachmannschaft bestach. Sie beschrieb Lina Heydrich folgenderweise:

Die Heydrich war ohne jedes Gefühl und lächelte nur, als zum Beispiel der SS-Mann Ilmer unseren Kameraden Adolf Neumann, der diese Zeit nicht überlebt hat, den nackten Rücken blutig schlug, und zwar nur deshalb, weil Neumann mit dem vollbeladenen Schubkarren nicht im 'Laufschritt' fahren konnte (Schwarz 1997: 211).

Heydrich genoss zu sehen, dass die Häftlinge litten und noch mehr genoss sie, dass sie machtvoll war. Es wurde außerdem von dieser Ehefrau erzählt, dass Lina sich damit unterhielt, die Arbeit der Häftlinge mit einem Fernrohr zu beobachten (Schwarz 1997: 211). Sie wollte einen Überblick über die Häftlinge haben.

Ein anderer Häftling, der auf dem Gut Jungfern-Beneschan arbeitete, berichtete, wie Heydrich ihre Macht genoss:

Wenn wir die 'Gnädige Frau' auf dem Schloßgrundstück trafen, mußten wir vor ihr stammstehen, erst dann durften wir weitergehen. Das konnte sich dutzendmal am Tag wiederholen. Einmal ging ich an ihr vorbei, ich war in Gedanken, ohne stehen zu bleiben. Sie rief mich zurück, spuckte mir ins Gesicht und schnauzte mich an (Schwarz 1997: 214).

Dieses Benehmen stellt sie als sadistisch und böse vor und sie passt nicht auf das schöne Mutterbild der NS-Zeit, es passt eher zum aufgestellten Bild der Täter nach dem Krieg, wo die Täter z.B. dämonisiert wurden.

Heydrich besaß einen großen Judenhass, so groß, dass sie die Hilfe eines jüdischen Arztes ablehnte, als ihr ältester Sohn verunglückte (Schwarz 1997: 214). Ihr Sohn starb auf dem Weg zum Krankenhaus. Bei diesem Beispiel wird klargemacht, dass Heydrich ein sehr großer Judenhass aufgebaut hatte. Sie war von den antisemitischen Gedanken geprägt worden und sie hatte sie völlig akzeptiert. Sie fand ihre ideologische Überzeugung wichtiger als das Leben ihres Sohns.

Wenn die Häftlinge ihre Arbeit nicht ausreichend ausführten, wurden sie sehr hart von Heydrich bestraft und sie fand es auch gleichgültig, wenn die Häftlinge wegen der Arbeit schwer verletzt wurden. Ein ehemaliger Häftling erzählte von einer spezifischen Episode, wo mehrere Häftlinge Bäume fällten und ein Häftling durch einen fallenden Baum schwere Verletzungen erlitt. Der Wachhabende ordnete den Transport in ein Krankenhaus an, aber Lina erlaubte es nicht. Sie meinte: „[...]dass ihr an einem stinkenden Juden nichts gelegen sei“ (Schwarz 1997: 211). Heydrich war von den nationalsozialistischen Gedanken und der Judenhass völlig überzeugt und deshalb war das Leben eines Juden für sie gleichgültig.

Mit der Ehe eines SS-Mannes folgte wie früher erwähnt, dass sie die rassistische Ideologie akzeptieren sollte und außerdem sollte sie den Völkermord der Juden unterstützen. Diese zwei Regeln wurden im Verlobungs- und Heiratsverfahren beschrieben, den sie unterschreiben sollte, bevor sie sich mit Reinhard verheiraten konnte. Heydrich war damit teilweise davon informiert, was im NS-Regime geschah.

Nach dem Krieg wurde Lina nicht vergessen, obwohl sie keine Strafe für ihre Verbrechen während der Zeit des Dritten Reiches bekam. Sie wurde folgenderweise 1950 im Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* von Arthur Nebe einem Journalisten des Magazins beschrieben:

Als ich sie zum erstenmal sah, war ich entgeistert. Und diese spießige, humorlose und von Platzangst besessene blonde Frau mit ihrem Gesichtszucken beherrschte ihren Mann bis mindestens 1936 und hatte allen Einfluß auf ihn. So kleinbürgerlich und geizig wie sie selbst war auch ihre Einrichtung in Dahlem (Schwarz 1997: 82).

Sie wurde also nach dem Krieg ganz negativ beschrieben und der Einfluss auf ihren Mann wurde pointiert. Sie war damit nicht eine Frau, die vergessen wurde, obwohl es kein großer Prozess gegen sie geführt wurde.

Während der Analyse von Lina Heydrich ist deutlich geworden, dass sie eine willensstarke Frau war, die nicht der männlichen Unterdrückung unterliegen wollte. Sie erschien als eine starke Frau, die ihre eigenen Haltungen und Meinungen besaß. Gleichzeitig erschien sie als eine kaltherzige Frau, die einen großen Judenhass besaß, so groß, dass ihr Sohn sein Leben verlor, weil sie die Hilfe von einem jüdischen Arzt ablehnte. Sie hatte außerdem kein Problem damit, die Juden herunterzumachen und sie zu misshandeln. In der Analyse ist auch ganz deutlich geworden, dass sie ganz oft als ein selbständiges Subjekt hervortrat und dass sie nicht nur als eine Hausfrau und Mutter erschien. Sie war machtgierig und akzeptierte nicht, wenn andere Personen gegen sie handelten.

Andere Beispiele von NS-Täterinnen

In diesem Abschnitt werden drei Gruppen von NS-Täterinnen dargestellt, um zu beleuchten, dass die NS-Täterinnen in mehreren verschiedenen Bereichen beruflich tätig waren und dass ihre Verbrechen auf verschiedenen Ebenen durchgeführt wurden. Die Gruppen sind KZ-Aufseherinnen, Pflegerinnen und Schreibtischtäterinnen.

KZ-Aufseherinnen

Im KZ-Lager Ravensbrück, wo Herta Oberheuser arbeitete, machten Frauen die Ausbildung zur KZ-Aufseherin (Klier 1994: 98-99). Viele dieser Frauen wohnten in den Dörfern in der Nähe vom Lager und waren sehr jung. Die meisten hatten oft keine Arbeit wegen mangelnder Qualifikationen, aber die Arbeit als Aufseherin forderte nicht viel von den Frauen, nur eine kurze Einführung und eine sadistische Mentalität, so Radonić (Radonić 2004: 93).

Die Frauen wurden für Härte und Unbarmherzigkeit gelobt und weigerten nie, die Häftlinge zu misshandeln, so Erika Bergmann, ehemalige KZ-Aufseherin in Ravensbrück: „Mir ist während meiner Tätigkeit im KZ Ravensbrück und im Außenlager Genthin kein Fall bekanntgeworden, daß sich eine SS-Aufseherin geweigert hätte, die Häftlinge zu misshandeln“ (Radonić 2004: 93).

Die Aufseherinnen selektierten die Häftlinge für die Gaskammer und sie schlugen sie, wenn sie nicht in die Kammer gingen (Radonić 2004: 96). Das Benehmen der Aufseherinnen war oft unmenschlich und brutal, was bei der Vernehmung im Dezember 1947 von einer ehemaligen Blockleiterin in Ravensbrück klargemacht wurde:

Während meiner Tätigkeit als Blockleiterin des Blocks 27 in Ravensbrück musste ich hin und wieder Gefangene wegen Disziplinlosigkeit mit meiner Peitsche schlagen. Ich gab ihnen immer nur ein oder zwei Peitschenschläge. Mit der Hand konnte ich die Häftlinge ja nicht schlagen, da sie alle verlaust waren. (...) Im Strafblock schlug ich auch ungefähr 3 oder 4 Häftlinge pro Tag, da sie nicht zur Arbeit gehen wollten (Radonić 2004: 96).

Aus dem Zitat wird deutlich, dass diese Blockleiterin nicht dazu gezwungen war, die Häftlinge mit ihrer Peitsche zu schlagen. Vielmehr wählte sie mit der Peitsche statt mit ihren Händen zu schlagen. Diese Episode ist ein Beispiel darauf, dass sie sich als ein selbständiges Subjekt benahm.

Es gibt weitere Beispiele dafür, dass die Aufseherinnen als selbständige Subjekte agierten. Z.B. erklärte eine ehemalige Versuchsperson in Ravensbrück in ihrer Zeugenaussagen während des Prozesses gegen Oberheuser, dass von höchster Stelle befohlen worden wäre, dass die Versuchspersonen Essen von der Küche der SS und nicht Lageressen bekommen sollten, aber die Aufseherinnen führten diesen Befehl nicht aus (Ebbinghaus 1987: 258). Viele der Aufseherinnen handelten also auch nach der individuellen Agency. Die Aufseherinnen wurden oft als kaltherzig geschildert. Diese folgende Aussage wurde von einer Auschwitz-Überlebenden in einem Interview nach dem Krieg abgegeben:

Und das Schlimmste waren die Aufseherinnen. Schlimmer als die Männer. Eine große blonde SS-Frau stand immer in ihren Reithosen dar, die Hände in die Hüften gestemmt, mit einer Peitsche, und lachte, wenn die Leute ins Gas gingen. Sie sah durch ein spezielles Fenster zu. So etwas von Sadismus, das kann doch kein Mensch erklären (Radonić 2004: 97).

Die Aufseherinnen bestrafte die Häftlinge sehr hart, z.B. ließen sie Häftlinge tagelang im Hof des Lagers stehen, wenn sie zu schnell ihr Essen aßen, obwohl die Häftlinge einen unmenschlichen Hunger hatten (Radonić 2004:98).

Angesichts der verschiedenen Beispiele und dass die Tätigkeit der Aufseherinnen als Kriegseinsatz³ anerkannt wurde, wird deutlich, dass die Aufseherinnen auch zur Täterschaft des Dritten Reiches beitrugen (Klier 1994: 96).

³ Kriegseinsatz soll in dieser Verbindung so verstanden werden, dass die Aufseherinnen dazu beitrugen, die "Untermenschen" auszurotten und damit die Pläne Hitlers, ein arisches Europa aufzubauen, verwirklichten.

Pflegerinnen

Während des Dritten Reiches wurden Euthanasie-Aktionen in den Tötungsanstalten Brandenburg, Grafeneck, Hartheim, Hadamar, Bernburg und Sonnenstein durchgeführt. Hier wurden Menschen mit körperlichen und seelischen Behinderungen umgebracht. Allein von Januar 1940 bis August 1941 wurden insgesamt 70.273 Patienten Opfer der Euthanasie-Aktion T4⁴ in den oberstehenden Heimen. Nach dem Krieg wurden Beweise der Tötungen gefunden: Massengräber, Giftampullen und tausende Urnen (Radonić 2004: 108).

Die Pflegerinnen in den Euthanasieanstalten hielten sich wie viele andere Täterinnen im Dritten Reich für nicht schuldig. Sie erklärten ihre Unschuld damit, dass sie dazu gezwungen worden waren, die Handlungen durchzuführen. Eine ehemalige Pflegerin an der Heil- und Pflegeanstalt Meseritz-Obrawalde äußerte sich nach dem Krieg in einem Interview mit einer Autorin folgenderweise: „Ich habe es getan, weil es mir befohlen wurde und ich gar nicht auf die Idee gekommen wäre, meinen Vorgesetzten nicht zu gehorchen“ (Radonić 2004: 108). Aus dem Zitat wird deutlich, dass die Pflegerin die Vorstellung von der „weiblichen Unschuld“ verwendete, als sie sich verteidigte. Sie versuchte die Richter davon zu überzeugen, dass Frauen solche Grausamkeiten nicht durchführen konnten und dass sie nur Opfer des Regimes war. Sie hatte nur getan, was von höchster Stelle angeordnet worden war. Sie musste sich als Frau unterordnen.

Die Pflegerinnen spielten aber trotz dieser Erklärungen eine große aktive Rolle in diesen Anstalten (Radonić 2004: 106). Sie halfen z.B. damit, die Patienten zu entkleiden, bevor sie vergast wurden und in der zweiten Phase der Aktion, die sogenannte wilde Euthanasie, selektierten die Ärzte, Krankenschwestern und Pflegerinnen selbst die Patienten (Radonić 2004: 107). In der ersten Phase T4 hatten Psychiater die Selektionen durchgeführt.

Die Pflegerinnen wussten von den Vergasungen Bescheid und sie waren davon überzeugt, dass sie das Leben der Behinderten beenden mussten. Eine ehemalige Pflegerin an den Tötungsanstalten Grafeneck, Hadamar und Irrsee-Kaufbeuern äußerte bei ihrer Vernehmung: „Jedem Tier würde ja der Gnadentod gegeben. Dies leuchtete mir wohl ein“ (Radonić 2004: 107). Sie sahen nicht die Patienten als Menschen und sie sahen auch nicht diese Vergasungen als Morde, sie bezeichneten sie als Gnadentod. Allein dass

⁴ T4 ist eine Abkürzung der Adresse Tiergartenstraße 4, wo die Zentraldienststelle der Aktion lag.

die Pflegerinnen die Patienten entmenschlichten, erklärt, dass viele der Pflegerinnen unmenschlich waren.

Obwohl die meisten Pflegerinnen sich für nicht schuldig hielten, wurden einige Pflegerinnen zum Tode verurteilt, z.B. die Oberpflegerin Amanda Ratajczak, die mehr als 2500 Menschen tötete (Radonić 2004: 108). Mehrere Pflegerinnen bekamen aber keine Strafe für ihre Verbrechen während der Zeit des Dritten Reiches. 1965 in München begann ein Prozess gegen vierzehn Pflegerinnen, die sich selbst als Sklaven des Regimes darstellten. Sie erklärten, dass der Tod das Beste für die Patienten gewesen sei. Sie wurden von der Anklage von der Beihilfe zum Mord freigesprochen und nach dem Prozess übten sie den Pflegeberuf weiter aus (Radonić 2004: 112).

Die Pflegerinnen übten ihre Arbeit in mehreren verschiedenen Anstalten aus und mehrere von ihnen nahmen an den Vergasungen der Patienten teil, deshalb können die Pflegerinnen nicht alle als unschuldig gesehen werden, sondern sollen sie als ein Teil der weiblichen NS-Täterschaft betrachtet werden.

Schreibtischtäterinnen

Viele Frauen im Dritten Reich übten Kompisch zufolge verschiedene verwaltungsmäßige Aufgaben aus, die mit den Judendeportationen verknüpft werden konnten:

Im Zuge der Erfassung, Aussonderung, Deportation und Tötung fielen zahlreiche Verwaltungsvorgänge an, mit deren Durchführung in Kriegszeiten aufgrund der Abkommandierung männlicher Beamter an die Front gerade auf den unteren Verwaltungsebenen häufig Frauen betraut waren (Kompisch 2008: 92).

Viele der Frauen waren z.B. Büroangestellte bei der Gestapo und beschäftigten sich mit den Räumungen von jüdischen Wohnungen (Kompisch 2008: 93). Sie sollten den Hausrat zählen und dafür sorgen, dass die Wohnungen gereinigt und neuvermietet wurden. Sie organisierten oft Verkaufsaktionen von den „Judenmöbeln“ und kauften auch selbst diese Möbel. Kompisch beschreibt diese Frauen folgenderweise:

Die oftmals in all diesen Vorgängen sichtbar werdende Raffgier sowie das Bestreben von 'Volksgenossinnen', sich möglichst großzügig am Vermögen der Verschleppten zu bereichern, zeigt, dass sie die Deportationen als einen normalen sozialen und geschäftlichen Vorgang ansahen, und weder Mitleid noch ein schlechtes Gewissen sie drückte (Kompisch 2008: 94).

Diese Frauen fassten ihre Arbeit nicht negativ auf, sondern sie sahen Möglichkeiten dabei, weil sie z.B. schöne Möbel kaufen konnten.

Die Frauen, die diese verwaltungsmäßigen Aufgaben besaßen, wussten, dass die Juden nicht zurückkamen, weil sie genau von den Verkaufsaktionen und den Neuvermietungen standen. Diese Arbeiten waren freiwillig und diese Frauen nahmen wie viele andere NS-Frauen aktiv an den Judendeportationen teil (Kompisch 2008: 94).

Die Handlungen dieser Frauen unterstützen, dass viele Frauen im Dritten Reich neben ihrer Rolle als Hausfrau und Mutter eine Arbeit ausführten, wo sie als selbständige Subjekte agierten, die direkt oder indirekt an den NS-Verbrechen teilnahmen. Frauen übernahmen nicht nur verwaltungsmäßige Aufgaben, sie übernahmen in mehreren Bereichen die Arbeit der Männer, weil sie an der Front waren. Deshalb war es auch nicht unwahrscheinlich, dass viele der NS-Frauen als diese Schreibtischtäterinnen agierten.

Während dieser Analyse ist deutlich geworden, dass es eine Form von weiblicher Täterschaft während der Zeit des Dritten Reiches gab. Viele der Frauen der NS-Zeit nahmen direkt oder indirekt an den NS-Verbrechen teil und sie agierten oft als selbständige Subjekte. Es gab ein ganz bestimmtes Frauenbild der NS-Zeit, wo die Frauen als gute Hausfrauen und Mütter erscheinen sollten, aber hinter diesem aufgestellten Glanzbild versteckten sich auch Täterinnen. Diese Täterschaft kommt u.a. zum Ausdruck während der Analyse der drei ausgewählten NS-Täterinnen. In der Analyse lässt es sich auch zeigen, dass die NS-Täterinnen in verschiedenen Bereichen beruflich tätig waren und dass diese Arbeiten als ganz normale Karrieremöglichkeiten verstanden wurden.

Zusammenfassung

Es war lange Zeit ein fremdes Bild sich „ganz normale Frauen“ der NS-Zeit als Täterinnen vorzustellen. Die NS-Frauen erschienen vor allem nach dem Krieg als Trümmerfrauen und nur ganz wenige Täterinnen wurden für ihre Verbrechen gerichtlich verfolgt. Es war für die Richter kompliziert, die NS-Täterinnen zu verurteilen, weil das aufgestellte Glanzbild der NS-Frauen im Gegensatz zu dem Tatbeständen stand, für die sie angeklagt waren. Die Richter konnten sich nicht vorstellen, dass Frauen solche Grausamkeiten getan hatten, weil sie vor allem als Ehefrauen und Mütter erschienen. Dass die NS-Täterinnen ihre Verbrechen lange Zeit verbergen konnten, hängt wahrscheinlich mit den unsichtbaren Rollen zusammen, die sie während der Zeit des Dritten Reiches spielten. Sie wurden z.B. nicht in den Arbeitsreferaten der Männer erwähnt und es gab deshalb nicht viele schriftliche Beweise gegen die Frauen und ihre Verbrechen im Dritten Reich.

Es gab doch einige Täterinnen, die nach dem Krieg gerichtlich verfolgt wurden. Z.B. Herta Oberheuser, die an den Sulfonamid-Experimenten und Knochentransplantationen teilnahm, wo sie tödliche Injektionen gab und die Patienten misshandelte. Die berühmte Ilse Koch wurde bei dem Prozess in Dachau für ihre Verbrechen während der Zeit des Krieges verantwortlich gemacht. Diese zwei Täterinnen verteidigten sich sehr ähnlich, weil sie ihr Geschlecht in ihren Argumentationen verwendeten. Sie verwiesen immer darauf, dass sie als Frauen nicht anders hätte handeln können. Sie hatten als Frauen begrenzte Handlungsspielräume, aber während der Analyse dieser Arbeit ist ganz deutlich geworden, dass die NS-Täterinnen über mehrere Handlungsspielräume verfügten. Sie übten oftmals selbständige Handlungen aus, ohne von den Männern abhängig zu sein.

Die drei Fälle dieser Arbeit sind gute Beispiele dafür, dass viele der Frauen der NS-Zeit als selbständige Täterinnen agierten. Sie verursachten z.B. Häftlinge große Schmerzen wegen Operationen und Versuche, sie misshandelten sie mit Fußtritten und Peitschenschlägen und sie steckten hinter mehreren Hinrichtungen von Juden. Sie wurden als kaltherzig und sadistisch von ehemaligen Häftlingen beschrieben und ihre Machtliebe überschattete, dass sie überhaupt Mitgefühl besaßen.

Ilse Koch wurde nach dem Krieg von der damaligen Öffentlichkeit hervorgehoben und als die „Bestie von Buchenwald“ bezeichnet. Besonders das Bild von den Täterinnen als Bestien charakterisierte die Täterinnenforschung der Nachkriegszeit. Die Forschung versuchte die Täterinnen auf wenige Gruppen zu beschränken, da das Bild von

Täterinnen als „ganz normalen Frauen“ sich noch nicht durchgesetzt hatte. Das alte Bild wurde erst in den 1990er Jahren herausgefordert, wobei die Täter(innen)forschung beleuchtete, dass die Täter und Täterinnen nicht nur auf einige Gruppen beschränkt werden konnten. Sie waren in vielen Bereichen beruflich tätig und viele von ihnen handelten als selbständige Subjekte und nicht nur auf Befehle von anderen. Es lässt sich bei dieser Arbeit zeigen, dass die Frauen der NS-Zeit nicht nur als Opfer verstanden werden können, weil sie sich ganz bewusst an den NS-Verbrechen beteiligten und auf gleicher Ebene wie die Männer zum NS-Regime beitrugen.

Literaturverzeichnis

Bücher

- Becker, Ruth und Kortendiek, Beate (Hrsg.): *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. 3. Auflage, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2010.
- Becker, Sabina, Hummel, Christine und Sander, Gabriele: *Grundkurs Literaturwissenschaft*. Reclam, Stuttgart 2006.
- Brunner, Otto, Conze, Werner, Koselleck, Reinhart (Hrsg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Band 1, Klett-Cotta, Stuttgart, 1978.
- Ebbinghaus, Angelika: *Opfer und Täterinnen: Frauenbiographien des Nationalsozialismus*. Delphi Politik, Deutschland 1987.
- Geiger, Dorothee: *Handlungsfähigkeit von geduldeten Flüchtlingen. Eine empirische Studie auf der Grundlage des Agency-Konzepts*. Springer VS, Deutschland 2016.
- Gravenhorst, Lerke: *Töchter-Fragen: NS-Frauen Geschichte*. Verlag Traute Hensch, Freiburg 1990.
- Have, Gerd: *En hermeneutisk brobygger*. Forlaget Klim, Århus 2002.
- Klier, Freya: *Die Kaninchen von Ravensbrück: Medizinische Versuche an Frauen in der NS-Zeit*. Verlag Knauer, München 1994.
- Kompisch, Kathrin. *Täterinnen: Frauen im Nationalsozialismus*. Böhlau Verlag, Köln 2008.
- Kristensen, Bent Egaa: *Historisk metode*. Hans Reitzels Forlag, Danmark 2007.
- Lower, Wendy: *Hitlers Furier. Kvinderne i det nazistiske folkemord*. Gads Forlag, Danmark 2014.
- Mitscherlich, Margarete: *Die friedfertige Frau: Eine psychoanalytische Untersuchung zur Aggression der Geschlechter*. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1985.
- Radonić, Ljiljana: *Die friedfertige Antisemitin. Kritische Theorien über Geschlechterverhältnis und Antisemitismus*. Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main 2004.
- Schwarz, Gudrun: *Eine Frau an seiner Seite: Die Ehefrauen in der SS-Sippengemeinschaft*. Hamburger Edition, Hamburg 1997.

Artikel

- Bertelsen, Pia (2009): „Kvinder fik Nazityskland til at blomstre“
<https://www.kristeligt-dagblad.dk/udland/kvinder-fik-nazityskland-til-blomstre>
besucht am 28. Dezember 2017.
- Hewson, Martin (2012): „Agency“ in: Encyclopedia of Case Study Research. SAGE Publications, Inc., Thousand Oaks.
- Mauz, Gerhard (1967): „Die Kommandeuse und die Kollektivschuld“
<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-46462444.html> besucht am 28. Dezember 2016.
- Meyer, Simone (2014): „Diese Frauen waren auch Täterinnen“
https://www.welt.de/print/die_welt/politik/article124325377/Diese-Frauen-waren-auch-Taeterinnen.html besucht am 28. Dezember 2017.

Videoclips

- MDR (2015): Ilse Koch – Die Hexe von Buchenwald. Hochgeladen auf Youtube am 15. April 2015
<https://www.youtube.com/watch?v=6kFSfKG8zKY> besucht am 28. Dezember 2017.
- Big Think (2011): Judith Butler: Your Behavior Creates Your Gender. Hochgeladen auf Youtube am 6. Juni 2011
<https://www.youtube.com/watch?v=Bo7o2LYATDc> besucht am 28. Dezember 2017.

Websites

- Bendel, Carolin (2017): *Die deutsche Frau und ihre Rolle im Nationalsozialismus*
<http://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/die-deutsche-frau-und-ihre-rolle-im-nationalsozialismus/> besucht am 28. Dezember 2017.
- Buschbom, Jan (2006): *Das Frauenbild des Nationalsozialismus*
<https://www.politische-bildung-brandenburg.de/node/6928> besucht am 28. Dezember 2017.

- Gippert, Wolfgang (2017): *Neue Tendenzen in der NS-Täterforschung*
<http://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/neue-tendenzen-in-der-ns-taeterforschung/> besucht am 28. Dezember 2017.
- Jureit, Ulrike (1998): Rezension zu: Schwarz, Gudrun: *Eine Frau an seiner Seite. Ehefrauen in der 'SS-Sippengemeinschaft'*. Hamburg 1997
<http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-347> besucht am 28. Dezember 2017.
- Köhler, Thomas (2008): *Sie waren dabei: Mitläuferinnen, Nutznießerinnen, Täterinnen im Nationalsozialismus*
<http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-1909> besucht am 28. Dezember 2017.